



Politische Uebersicht.

Breslau, 5. September.

Der „Beste Lloyd“ kommt heute auf die Ausweisungen aus Preußen zu sprechen. Das Blatt, welches bekannlich enge Fühlung mit der ungarischen Regierung hat, droht für den Fall der Ausweisung von Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie aus Preußen unverblümt mit Repressiv-Maßregeln. Er schreibt:

Nachdem mit den russischen Polen der Anfang gemacht wurde, sollen nun die Angehörigen unserer Monarchie auch an die Reihe kommen. Ja in einer Berliner Correspondenz unseres jüngsten Morgenblattes wird sogar die Befürchtung ausgesprochen, daß österreichische und ungarische Unterthanen, die in Berlin leben und den besten gesellschaftlichen Kreisen angehören, von der Ausweisungsmäßregel bedroht sein sollen. Entspricht diese Darstellung den Thatfachen, dann würde nicht nur die schärfste öffentliche Kritik herausgefordert, sondern die Regierungen in Budapest und Wien vermöchten kaum für die Dauer dem allgemeinen Unwillen zu widerstehen und die von dem verletzten Rechtsgefühl geforderten Repressiv-Maßregeln zu umgehen. Verdienen ja doch bei uns zu Lande wie auch in Oesterreich unvergleichlich mehr Preußen ihren Unterhalt, als Angehörige der Monarchie drüben, so daß wir für jeden ausgetriebenen Oesterreicher oder Ungarn zwei Preußen als Gegenleistung hinüberschicken könnten, und es blieben uns ihrer noch immer genug. Uebrigens hätte diese Reciprocität bei uns keineswegs jenen gefährlichen Anstrich, den die preussische Regierung ihren Maßregeln zu geben beginnt. Wir befänden uns einfach im Stande der Nothwehr. Die Massenausweisungen aus Preußen führen Scharen von ordentlichen, rechtschaffenen Staatsangehörigen ins Land, die ohne ihr Verschulden über Nacht willkürlich um ihr Brod gekommen sind. Diese Familien wollen untergebracht, für die fleißigen Hände soll Arbeit geschaffen werden. Das nächstgelegene Mittel hierzu bietet die Nachahmung des preussischen Beispiels. In Berlin wurde der Anfang gemacht und unsere Regierung kann dann füglich mit der Jungfrau von Orleans sagen: „Es war nicht meine Wahl!“

Die Haltung der französischen Regierung in der spanisch-deutschen Streitfrage ist eine vollkommen correcte.

Dem „Petit Parisien“, einem der wichtigsten und geachteten Provinzialorgane Frankreichs, zufolge hat die Regierung allen Präfecten die Weisung zugehen lassen, darauf zu achten, daß durch die Kundgebungen der in Frankreich residirenden Spanier die im Lande weilenden Fremden nicht verletzt und überhaupt die öffentliche Ruhe nicht gefährdet werde. Ansammlungen mit Fahnen und Bannern vor den deutschen Consulaten, öffentliche Anreden u. s. w. seien aufs Strengste zu verbieten und gegen Zuwiderhandlungen energische Maßregeln zu ergreifen. Alle Fremde, gleichviel welcher Nationalität, seien die Gäste Frankreichs, welches diese schützen und vor Verunglimpfungen bewahren müsse. Die Spanier mögen in ihren Privatclubs und Vereinen ihrer Entrüstung lediglich Ausdruck geben, in die Oeffentlichkeit dürften indessen dergleichen in Frankreich nicht gelangen. Das Pariser Blatt giebt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß sowohl Deutschland als Spanien durch diese Maßnahme der französischen Regierung sich befriedigt sehen würde.

Auch die französische Presse äußert sich sehr kühl über die in Spanien herrschende Erregung:

„Die Art und Weise, in der wir von dem zwischen Deutschland und Spanien entstandenen Zwiste gesprochen haben, scheint der spanischen Regierung nicht zu gefallen; das ist ein Unglück, über das wir uns zu trösten versuchen werden. Die ministerielle Presse von Madrid hat sich in eine schlechte Lage verkehrt, aus der sie sich nur mit vieler Mühe wird

herausziehen können. Sie begann zuerst Feuer und Flammen zu speien, um sich nicht von der Presse der Opposition den Rang ablaufen zu lassen; sie war es, die zuerst in den Krieg zog, den Eid, die Mauren und die Cassiler, die unbefiegbare Armada u. s. w. in Erinnerung brachte und die davon sprach, Kaperbriefe auszustellen, um auf die deutsche Marine Jagd zu machen; die Generale sandten ihre Auszeichnungen zurück; die königliche Akademie strich den Kronprinzen aus ihrer Mitgliederliste; überall nahm man die deutsche Fahne herunter; man mußte das deutsche Gesandtschaftshotel bewachen lassen; die Kaufleute widerriefen alle ihre Bestellungen auf deutschen Märkten; die Armee und die Marine wetteiferten an Begeisterung und Patriotismus, um die Ehre der Nation zu rächen. Und mit einem Schlage bemerkte das Ministerium, eine Bewegung entfesselt oder doch zum Mindesten aufgemuntert und beschleunigt zu haben, deren es nicht mehr Meister war; und der Herr Conferenzpräsident schloß sich in sein Hotel ein, indeß der Volkshaufe dessen Balcon erkletterte, um Fahnen daselbst aufzupflanzen; und nun schließt er die Cercles und verfolgt die Zeitungen zu zwanzig, um die Bewegung einzubalten. Sein Hauptorgan, dasselbe, das uns heute Liebenswürdigkeiten sagt, die nicht einmal unsere Verachtung verdienen, predigt nunmehr Klugheit, Vorrath, Geduld und schneidet Gesichter, um seine Fanfaronaden wieder hinabzuschlucken. Man wirft uns vor, die spanische Nation mit geringer Achtung zu behandeln, weil sie nicht mehr das ist, was sie früher in der Welt gewesen. Darauf antworten wir, daß wir sehr gut Gefühle lebhafter Sympathie für das spanische Volk haben können, ohne daß wir uns für verpflichtet halten, sie auf alle ihre Regierungen und Ministerien auszuheben. Wir haben die unliebhamen Szenen anlässlich der Durchreise des Königs Alfonso durch Paris streng getadelt, allein wir können doch nicht als Beweise der Sympathie für Frankreich den Besuch ansehen, den der Kaiser von Deutschland gemacht, und den Empfang, welchen er dem Kronprinzen in Madrid bereitet. Deshalb war der eigenthümliche Beweis der Erkenntlichkeit, welchen Deutschland ihm gab, gerade nicht danach, uns zu mißfallen, und noch weniger, uns zu verletzen. Wir begnügten uns, mit einer gehörigen Dosis von Philosophie die Vorgänge vor unseren Augen zu betrachten, indem wir dabei sagten, das ginge uns nichts an. Einige französische Blätter haben es für angemessen erachtet, aus Abneigung gegen Deutschland für Spanien Partei zu ergreifen. Das erscheint uns als ein Uebereifer, in den wir uns nicht mengen wollen.“

Aber auch solche französische Blätter, welche sich bisher durch chauvinistische Sekereien auszeichneten, wie das Journal „Paris“ und die „France“, bringen Noten, in denen auf das Energischste gegen das Manöver der ministeriellen spanischen Blätter und des Ministeriums Canovas protestirt wird, welche insinuirten, daß die antideutschen Manifestationen und die ganze Agitation in Spanien von der französischen republikanischen Presse inspirirt und ermuntert worden seien, und daß die letztere eine Campagne gegen die Monarchie zu Gunsten der Republik in Spanien mache, und daß sogar die französische Regierung unter der Hand an dem Ausbruch eines Conflicts zwischen Deutschland und Spanien arbeite. Die genannten beiden Pariser Zeitungen behaupten, daß die französische republikanische Presse in ihrer Gesamtheit vielmehr eine skeptische Gleichgültigkeit in der Karolinenfrage gezeigt und aus einem patriotischen Instinct sich wohl vor der Falle gehütet habe, in welche die Feinde Frankreichs dieses zu stürzen versucht hätten. Uebrigens hätte man in Pariser politischen Kreisen stets geglaubt und glaube es auch noch, daß die Karolinenangelegenheit trotz all der leidenschaftlichen Manifestationen mit einem friedlichen Arrangement beigelegt werden würde.

Auch in Italien urtheilt der überwiegende Theil der Presse sehr objectiv über die Haltung Spaniens. „Popolo Romano“ schreibt:

Wie uns auf telegraphischem Wege aus Madrid mitgetheilt wird, haben auch die Alfalben von Valencia und Barcelona nach Berlin die

Ordensdecorationen zurückgesandt, welche ihnen bei Gelegenheit der Reise des deutschen Kronprinzen verliehen worden waren. Sie sind dem Beispiele des Generals Salamanca gefolgt, der dem Kronprinzen das Großkreuz des Rothen Adlerordens zurückgesandt und dabei geschrieben, es sei dies die einzige Decoration, welche er sich nicht auf dem Schlachtfelde oder durch besondere seinem Vaterlande geleistete Dienste erworben habe, aber habe sie angenommen als ein Zeichen der Freundschaft zwischen Spanien und Deutschland. Da aber das neueste Vorgehen Deutschlands auf den Karolinen-Inseln den elementarsten Grundsätzen solcher Freundschaft und auch des Völkerechts widerspreche, so gebe er auch das Ordenszeichen zurück, in der Hoffnung, die leere Stelle, die es auf seiner Brust zurücklasse, durch ein anderes Ehrenkreuz zu ersetzen, welches er sich im Kampfe gegen Deutschland zu verdienen hoffe. — Stolz will ich den Spanier, kann man bei dieser Aeußerung ausrufen. Aber zugleich möchten wir uns doch fragen, wie ein General dazu kommt, einen so eigenmächtigen Act auszuführen, die Absichten und Maßnahmen seiner Regierung möglicherweise zu durchkreuzen und absichtlich Ereignisse herbeizuführen, welche vielleicht jede andere Lösung unmöglich machen. Von ersten Momente an haben wir es ausgesprochen, daß das Unrecht auf spanischer Seite ist. Die Congoconferenz in Berlin hatte ja doch zum Zwecke, eine Art von internationalem Gerichtshof einzuführen für die neuen Territorien, welche bei der europäischen Bewegung in Colonialsachen irgend eine Macht besetzen könnte. In dieser Conferenz wurde es faßsam besprochen, daß man einstweilen sich nicht auf die Ansprüche einlassen könne, welche eine Regierung auf dieses oder jenes ferne Land machen könne, wenn eben ein Capitän oder irgend ein Schiffsoffizier, in einem gegebenen Momente, verurtheilt worden sei, das Territorium zu nehmen. Im Interesse der allgemeinen Handelsbeziehungen und selbst des Fortschrittes in der Civilisation ist es nothwendig, daß jedes fremde Land, auf welches eine Regierung Recht zu haben glaubt, von dieser doch wirklich in Besitz genommen sei, und für die Sicherheit und Ordnung derartiger organisirter, daß es jedem anderen civilisirten Volke zugänglich sei. Warum hat denn Spanien nicht schon eher daran gedacht, für die Karolinen das zu thun, was es jetzt mit so großem Munde thut? Hier liegt sein Unrecht. Deutschland hat nur von einem Rechte Gebrauch gemacht, welches ihm nach der Congo-Conferenz zufließt. Aber lassen wir die Rechtsfrage, gehen wir auf die Formfrage über. Hätte Deutschland die Proteste Spaniens mit geringfügiger Verachtung aufgenommen, so würde die „spanische Furia“ vielleicht ein Recht haben; aber Deutschland hat sich in entgegenkommender Weise (con la massima cortesia) bereit gezeigt, die spanischen Ansprüche einem Schiedsrichter zu unterbreiten. In Madrid und in anderen Provinzen Spaniens sollte man sich doch klar machen, daß ein so gefährdetes Reich, wie das deutsche, viel eher geneigt sein wird, sich einer sachgemäßen Behandlung dieser Frage zu unterwerfen, als sich von den spanischen Don-Quixotischen einschüchtern zu lassen. Wir sind sicher, daß im Interesse des Friedens Deutschland zu hochherzig sein wird, um den ihm thörichter Weise hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen, und daß es, unbekümmert um das Strafgeschrei und die persönlichen Manifestationen von Alfalben und Generalen, die Frage sachgemäß mit dem Cabinet von Madrid behandeln und ohne Zweifel zu einer friedlichen Lösung bringen wird.

Deutschland.

3 Berlin, 4. September. [Die Abreise des Kaisers. — Communal-As.] Der Kaiser hat sich heute Nachmittag 5 Uhr mittelst Extrazuges vom Lehrter Bahnhof aus nach Pragwald begeben, um dort dem Manöver des III. Armee-corps beizuwohnen. Ein nach Hunderten zählendes Publikum hatte sich vor dem Palais angelamelt und begrüßte den hohen Herrn, der den bekannten grauen Militärmantel trug und das Haupt mit der Mütze bedeckt hatte, durch laute und stürmische Zurufe. Ein außerordentlich zahlreiches mili-

Wildes Blut. *)

[7]

Erzählung in zwei Abtheilungen von Balduin Möllhausen.

Der vor ihm sitzende Mann, anscheinend ein Fünfunddreißiger, obwohl sein Antlitz nicht minder weitergebräunt, war dem Seefahrtsgewerbe offenbar fremd. In seiner Haltung lag vielmehr etwas Militärisches, nicht zu gedenken des Ausdrucks einer selbstbewußten Ruhe, mit welcher seine ernsten, dunkelblauen Augen umherzuschweiften. Waren seine Begleiter gegen die nebelseuchte Luft mit dicken blauen Jaquets bekleidet, so trug er einen Anzug von ähnlichem Schnitt, jedoch von hellbraunem Stoff, über welchen er einen grün- und schwarz-gewürfelten Plaid geschlungen hatte.

Das Boot lief in diesem Augenblick auf. Die beiden langgestielten Ruderer sprangen über Bord, und von beiden Seiten den Bootsrand ergreifend, schleppten sie das erleichterte Fahrzeug so weit, daß der Fahrgast auf einer ausgelegten Planke trockenen Fußes den festen Sandboden zu erreichen vermochte. Der Capitän folgte ihm nach. Ebenso der eine Matrose, welcher ihm seine Reisetasche einhändigte und, nachdem er ein Trinkgeld in Empfang genommen hatte, zu dem Gefährten zurückkehrte. Der Capitän gab dagegen dem Herrn noch eine Strecke das Geleite.

In dieser Richtung wandern Sie fünf, sechs Minuten, Herr Walfort, begann Hapfel alsbald, dabei lugen Sie ein wenig landwärts aus, und wenn Sie einen Einschnitt im Ufer bemerken, so rechnen Sie darauf, daß die Schleufe vor Ihnen liegt, und damit der Weg nach dem Dorfe; Sie können nicht irren. Eine kurze Strecke hinter der Schleufe stoßen Sie auf eine Fischerhütte, da werden Sie wohl jemand finden, der Ihren Koffer von hier abholt. Sagen Sie nur, um Mitternacht würde ich ihn bei der Bachmündung an Land bringen. Früher ist nicht rathsam, weil vielleicht nicht gleich jemand zur Hand, und ohne Aufsicht möchte ich Ihr Eigenthum nicht lassen.

Soll pünktlich befolgt werden, versetzte Walfort sorglos, ich bedaure nur, daß Sie meinerwegen Ihre Abfahrt verzögern. Schließlich wäre es dennoch besser gewesen, den Koffer gleich mitzunehmen. Ihre Leute hätten ihn gewiß gern nach der Fischerhütte getragen.

Wo Sie die halbe Nacht im Freien hätten zubringen müssen, wenn Sie keinen zu Hause trafen. Nein, nein, so ist's sicherer. Vor Mitternacht springt der Wind nicht auf, und besser ist besser. Im übrigen, Herr Walfort, wünscht ich Ihnen viel Glück; denn unwichtige Dinge können's unmöglich sein, welche Sie aus der Ferne und auf diesem Wege hierher führten, und da ist ein guter Wunsch wohl am rechten Ort.

Ob wichtig oder unwichtig, weiß ich selber noch nicht, antwortete Walfort nach kurzem Sinnen achselzuckend, ich bin nämlich beauftragt, in hiesiger Gegend ein Grundstück zum Zweck des möglichen Ankaufs abzuschätzen. Trägt man sich aber mit dergleichen Plänen, so hängt's ein vorsichtiger Geschäftsmann nicht gern an die große

Glocke. Das ist auch der Grund, weshalb ich den kürzern Landweg mied und Ihre gefällige Fahrgelegenheit benutzte. Von dieser Stelle aus kann ich leichter als Unbekannter mich von der Sachlage überzeugen und, je nachdem es mir scheint, unbeachtet wieder verschwinden. Wäre ich mit Extrapost gekommen, so hätte ich zu viel Aufsehen im Orte erregt.

Will die Hoffnung nicht aufgeben, über kurz oder lang abermals mit Ihnen zusammen zu treffen, meinte der Capitän, und den Hut vom Kopfe nehmend, strich er mit den gekrümmten Fingern durch sein struppiges Haar, wie jemand, dem irgend eine Bemerkung auf den Lippen schwebt, der aber nicht recht weiß, ob er dieselbe aussprechen soll. Erst nachdem sie einige Schritte zurückgelegt hatten, hob er wieder an: Sie könnten mir oder vielmehr dem einen Burschen drüben im Boot einen rechten Gefallen erweisen. Der hat nämlich einen Schatz in der Nachbarschaft und möchte ihm einen Gruß zuschicken.

Was ich gern übernehme, erwiderte Walfort bereitwillig; das heißt, wenn die junge Person überhaupt aufzufinden ist.

Ob Sie das Mädchen selbst finden, fragt sich, erklärte Hapfel nachdenklich, doch das hindert den Gruß nicht. Sagen Sie nur dem ersten besten bei der Fischerhütte, Sie hätten den Willm gesehen, der kreuze draußen und sende der Hanna Klafen den schönsten Gruß. Wer das hört, bestellts gern weiter. Im Grunde ist's lächerlich mit solchen Grüßen, fügte er mit einem gutmüthig verschmigten Lächeln hinzu, aber man ist selber einmal jung gewesen, und da gönnt man den Leuten die kleine Lust — bei den letzten Worten war er stehen geblieben, und nachdenklich betrachtete er einen Kreis von etwa zwanzig Ellen im Durchmesser, welcher dadurch erzeugt worden, daß ein Reiter augenscheinlich mit Bedacht sein Pferd in die Runde gelenkt hatte. Sein nächster Blick galt der Fährte, die bis an den Kreis reichte, und von dort aus wieder zurückstand.

Hier scheint sich jemand mit Reitübungen vergnügt zu haben, bemerkte Walfort, dem die Aufmerksamkeit nicht entging, mit welcher Hapfel die Spuren prüfte.

Etwas mehr als Reitübungen, entgegnete dieser, wiederum verschmigt lächelnd, das ist nämlich die Spur eines Strandwächters, und der ist im Laufe des heutigen Nachmittags hier gewesen. Das Zeichen hat er im Sande ausgeritten, um seinen Kameraden, der aus der andern Richtung kommt, zu benachrichtigen, wie weit er selber die Gegend abpatrouillirt habe.

Und der reitet dann zurück, bemerkte Walfort, das Gespräch gleichmüthig weiterspinnend.

Reht um und reitet dahin, woher er gekommen ist, wenn er nicht durch ein anderes Zeichen aufgefordert wird, dem Kameraden zu folgen.

Welchen Zweck hat dieses Verfahren?

Die Leute sollen ausmachen, ob Fahrzeuge gestrandet, irgend etwas angetrieben oder die Dämme unterspült seien.

Bei dem stillen Wetter?

Ob stilles Wetter oder böig: die Wächter müssen ihre Reviere abreiten, antwortete Hapfel; er sann einige Secunden nach und fuhr sorglos fort: Ist auf dem Strande alles in guter Ordnung, stimmt's zuweilen auf dem Wasser nicht. Da kreuzt nämlich mitunter eine Sorte von Fahrzeugen, deren schlaue Besitzer genau wissen, daß unverpollter Kaffee, Tabak und Wein im Binnenlande gegen baar Geld willigere Abnehmer finden, als die versteuerten Waaren beim Kaufmann.

Mit andern Worten, der Schmuggelhandel steht hier noch in Blüthe?

Nicht mehr wie in den alten Zeiten. Es giebt freilich noch Leute, die in ihrer Dummheit meinen, der Zoll sei eine sträfliche Abgabe, und drum herumgehen möchten, allein die schweren Strafen, die aufs Schmuggeln gelegt sind, und mit gutem Recht, und die scharfe Wachsamkeit der Officianten machen das gesekwidrige Handwerk zu schwierig. Besonders in dieser Gegend läßt jeder gern die Hand davon, seitdem vor mehreren Jahren ein gefunder, handfester Wächter dabei abgefahrt wurde, und der soll heute noch sitzen.

Walfort betrachtete den alten Seemann verstohlen von der Seite. In seinem Antlitz prägte es sich wie plötzliches Verständniß für dessen hohes Rechtlichkeitsgefühl aus. Doch scheuend, ihn in Verlegenheit zu setzen, bemerkte er gleichmüthig:

Außerdem ist den Abnehmern der Waaren wohl nicht recht zu trauen?

Die Abnehmer fürchten den Verrath am meisten, erklärte Hapfel zuversichtlich, denn die sind Leute, die ihr Brod im Schleichhandel finden. Nebenbei ist's kein leichtes Brod, ein paar Centner Waaren meilenweit durch den finstern Wald zu schleppen — doch da halte ich Sie mit meinem Erzählen auf, und er reichte Walfort die Hand zum Abschied, und vor Ihnen liegt vielleicht noch ein weiter Weg. Denn finden Sie bei der Fischerhütte keinen, so müssen Sie nach dem Dorfe gehen, um von dort aus jemand nach dem Koffer zu schicken, und da mag die Mitternachtsstunde nicht zu früh sein.

Er säumte, bis Walfort seinen Abschiedsgruß erwidert hatte, dann bemerkte er, indem er sich zum Gehen ansetzte:

Sollte jemand fragen, wie Sie von seewärts hereingekommen sind, so sagen Sie nur, ich hätt's Ihnen zu Gefallen gethan, daß ich ein paar Strich aus meinem Kurs gewichen sei. Sie mögen auch hinzusetzen, daß ich wieder losgemacht, sobald der erste Mundvoll Wind über's Wasser sege. Es ist von wegen des Verdachtes, den man gegen einen rechtschaffenen Schiffer fassen könnte, und obenein bei dem Nebel, und sich kurz umkehrend, schritt er davon.

Von wegen des Verdachtes gegen einen rechtschaffenen Schiffer, sprach Walfort belustigt vor sich hin, indem er sich ebenfalls in Bewegung setzte, doch, mich soll's nicht kümmern, wo und wie Du Deine Waaren an den Mann bringst, wenn Du nur ungefährdet davonkommst. Er lachte wiederum, und unbewußt fuhr er vernehmlicher fort: Wer hätte dem biedern alten Burschen dergleichen zugetraut? Nun, ich bin der letzte, der Dich verrathen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

kaiserliches Gefolge begleitete den Kaiser, der sehr frisch aussah und seine militärischen Begleiter in ein lebhaftes Gespräch zog. — Unser Magistrat hat sich bereits heute in der Nachmittagsitzung mit der Forderung des Polizeipräsidiums, eine Vermehrung der Nachwachsmesser und Nachwächter eintreten zu lassen, beschäftigt. Nach eingehender Debatte erklärte man sich damit einverstanden, die vom Polizeipräsidium geforderte Summe für die Vermehrung der Nachwachsmesser, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung, in den nächstjährigen Etat aufzunehmen.

Danzig, 3. Septbr. [Preßproceß.] Heute fand vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung wider Herrn Johannes Bartsch, politischen Correspondenten der „Danziger Zeitung“, in Berlin, wegen Majestätsbeleidigung statt. Herr Bartsch war der Einsender der bekannten Notiz aus Hamburg, die im Februar d. J. durch ein unglückliches Versehen zum Abdruck kam und die Beschlagnahme der betreffenden Nummer zur Folge hatte. Die Verhandlung war, gleich der f. Z. gegen den verantwortlichen Redacteur des politischen Theiles geführt, eine nichtöffentliche. Der Staatsanwalt beantragte gegen Herrn Bartsch 6 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof entschied aber dahin, daß auch gegen Herrn Bartsch das geringste, gesetzlich zulässige Strafmaß anzuwenden sei. Es sei, wie übrigens auch die Anklageschrift annahm, als zweifellos zu erachten, daß der Angeklagte die Veröffentlichung der Notiz nicht beabsichtigt habe. Er sei vielmehr nur die sehr entfernte Ursache zu der Veröffentlichung gewesen. Vornehmlich aber spreche zu Gunsten des Angeklagten, daß er aus eigenem Antriebe sich selbst der Staatsanwaltschaft als Verfasser resp. Einsender der incriminirten Notiz bezeichnet habe. Das Urtheil lautete demgemäß auf zwei Monate Festungshaft.

Münster, 3. September. [General-Versammlung der katholischen Deutschlands.] In der geschlossenen Versammlung am Morgen kam u. A. wieder das Project einer katholischen Universität zur Verhandlung:

Geh. Justizrath Pahl brachte diese Gründung zur Sprache, die auf der Generalversammlung zu Aachen im Jahre 1863 beschloffen worden und berufen sein werde, den St. und Schlußstein der kirchlichen Freiheit in Deutschland zu bilden. Die Gründe des Nichtzustandekommens des Gedankens seien rein äußerliche, in den Zeitverhältnissen zu suchen. Er wolle die Angelegenheit nur vorübergehend berühren. Domcapitular Mousfang theilte noch mit, daß die Sammlungen für die Universität bis zum Culturfest fortgesetzt worden, wo andere wichtiger Ansprüche an die Katholiken herantraten. Die Summe sei daher noch nicht zusammen, aber das bischöfliche Comité, unter Vorsitz des Cardinals Melchers, bestehe noch. Damit wurde der Gegenstand verlassen.

Ferner empfahl der Preß-Ausschuß den deutschen katholischen Verlegern, die Gründung eines eigenen telegraphischen Bureaus anzubahnen, und dasselbe mit den katholischen Bureaus anderer Länder zu verbinden. In Frankreich bestiehe bereits ein katholisches telegraphisches Bureau mit 40 Zeitungen.

Stadtdechant Kappen aus Münster referirte Namens des Ausschusses für Unterricht und Schule, beklagt insbesondere das Schulaufsichtsgesetz, wodurch die Katholiken schändlich behandelt worden seien. Die Katholiken dürften die Unbilden des Culturkampfes überhaupt nicht vergessen. (Lebhafter Beifall.) Es fehle nur noch ein staatlicher Katholizismus, wie er in Rußland besteht, wo der Kaiser denselben allein macht. Falsch sei aber nahe daran gewesen. Seit Puttkamer herrsche das discretionäre System, welches den Culturkampf einschläfern bewende. Gott sei Dank, daß ein Zwischenfall eingetreten ist, der die Situation erleuchtet hat. Was die Schule angeht, so kann der Pfarrer ebensowenig von seinem Lehramt, wie der Bischof von seinem Hirtenamt abgesetzt werden. (Lebhafter Beifall.)

Die letzte öffentliche Versammlung war, wie die „Germ.“ berichtet, überaus zahlreich besucht. Donnernd brauste ein Hoch durch den Saal, als Windthorst, am Arme einer jungen Dame, die Treppe zur Empore des Vorstandes hinanstieg. Domcapitular Dr. Haffner aus Mainz sprach über die antichristlichen Ideen in Wissenschaft, Literatur und Presse. Er sagte u. A.:

Glänzend und reich kann eine Nation äußerlich dastehen; sie ist dem Verfall nahe, wenn schlechte Ideen sie beherrschen. Die schlechten Ideen sind die Viren des sozialen Körpers; die Geschichte dieser falschen Ideen muß noch viel genauer studirt werden. Von allen Kronprinzen würde ich, wenn es nicht zu unbescheiden wäre, ein Examen in der Kenntniß dieser Geschichte verlangen, und bei der Thronbesteigung jeden durchfallen lassen, der dies Examen nicht bestünde. (Große Heiterkeit und Beifall.) Die schlechten Ideen seien die

Erzeuger der Revolution, und fast müßte es Wunder nehmen, daß man überhaupt durch die Ströme Bluts im neunzehnten Jahrhundert das falsche Spiel zu wiederholen wagte. Gottfeindliche Philosophen lehrten wieder auf allen Universitätsstühlen, Voltaire und Rousseau würden wieder zur Lieblingslectüre, die großen Sophisten Hegel und Schelling verbreiteten unter dem Scheine eines gewissen Mysticismus den Unglauben. Diese Philosophen haben den Boden geebnet, auf dem der Socialismus, der Nihilismus erwacht. Herr Eguard von Hartmann predigt in einer verführerischen, glatten Sprache den nackten Nihilismus, er predigt die Vernichtung des Lebens von seinem schönen Landhause am Thiergarten bei Berlin (Große Heiterkeit); die schlechten Romane vergiften die Gemüther immer weiterer Kreise, ein Zola findet in Deutschland die eifrigsten Leser! Die Wirkung dieser Literatur ist eine schauerliche. Ich will nicht prophesiren, aber die Ähnlichkeit der Tragödie des vorigen Jahrhunderts mit dem jetzigen in ihren ersten Acten deckt sich so sehr, daß man zu fürchten Anlaß hätte, daß auch der fünfte Act das gleiche Schauspiel bieten könnte. Vier Jahre hätten wir dann noch Zeit, das Reich Gottes zu verkünden, acht Jahre könnte sich dann das Königthum noch erproben als christliches Königthum, eingebeugt des Wortes des Buches der Weisheit: „Hört ihr Könige, von mir ist euch die Gewalt gegeben. Wenn ihr nicht recht richtet, so komme ich plötzlich und schrecklich!“ (Lebhafter Beifall.) Zu dem fünften Acte liegt die Vorbereitung in der Socialdemokratie, in dem Nihilismus klar zu Tage. Gewiß, es ist noch Zeit; man führe das Christenthum in die Schulen zurück, man schließe die atheïstischen Hochschulen (Stürmischer Beifall), man gebe uns wenigstens die Freiheit zu lehren, wie uns Christus es geheißen hat. (Bravo.)

Der letzte Redner war Dr. Windthorst. Wir lassen seine Rede im Auszuge folgen:

Die Versammlung der deutschen Katholiken in Münster hat sich vor unseren Augen glänzender und bedeutsamer entwickelt, als irgend eine Versammlung deutscher Katholiken in der Vergangenheit. Ich bin überzeugt, es dauert nicht 14 Tage, so haben unsere Gegner entdeckt, es wäre doch recht leer in diesem Saale gewesen. (Heiterkeit.) Und, meine Herren, Sie werden das um so sicherer thun, als Sie ein großes Interesse haben, der Welt einzureden, daß unsere Versammlungen die Sympathien des Volkes, vor Allem der Denkenden des Volkes, gar nicht hätten. Es sind diese Versammlungen, wie wir sie hier vor uns gesehen haben, gar bittere Enttäuschungen für unsere Gegner. Ehe wir hier versammelt waren, seit dem Schluß des Reichs- und des Landtages, haben wir unsere Gegner — und zwar alle Parteien ohne Ausnahme — auf alle erdenkliche Weise bemüht, zu zeigen, daß es mit der katholischen Bewegung ein Ende habe, daß das Volk „dieser Agitation müde“ sei, daß die Vertreter, die das Volk nach Berlin geschickt, untereinander in hellem Kampfe sich befinden; jeden Tag wurde uns der Puls gefühlt, ob wir noch nicht todt seien. (Heiterkeit.)

Meine Herren, wir haben sehr wenig geantwortet, weil wir überhaupt gewohnt sind, nicht durch Worte, sondern durch Handlungen zu antworten. (Bravo!) Und nun frage ich die Kreuzzeitung und die liberalen Blätter, was hier in Münster geschehen ist: steht das aus, als ob wir todt wären? (Große Heiterkeit.) Hier stehen die Greise, hier stehen die Männer, hier stehen die Jünglinge, hier stehen die Frauen, ältere und jüngere, alle in schöner deutscher Tracht (Heiterkeit), steht das aus wie eine Todtenmaske? (Heiterkeit.) Nein, meine Herren, wir bezeugen durch unsere Existenz selbst, daß wir leben; und daß wir den Willen haben, fortzuleben, das kann ich jeden versichern. (Heiterkeit.)

Zweitens haben diese Propheten verkündigt, daß wir in vollem Hader wären, und so arg, daß nichts mehr von uns zu fürchten wäre. Sieht das aus, was wir hier gethan und beschloffen haben, wie Hader aus? Alle die Männer gerade, die besonders in Hader liegen sollten, waren hier in voller Einmüthigkeit (Bravo!); und es charakterisirt die jetzige Versammlung besonders, daß alle Beschlüsse, die wir Ihnen proponirt haben, fast einstimmig gefaßt worden sind.

Zu derselben Zeit, als von den parlamentarischen Vertretern der Katholiken Solches behauptet wurde, ging durch alle Welt die Kunde — und man glaubte sie und rief sich froh die Hände —: es seien die Bischöfe in hellem Streit; der eine sei liberal, „ein Mann von deutschem Schrot und Korn“, — der andere gar nicht mehr klar in seinen Begriffen; Alles sei da aus den Fugen. (Heiterkeit.) Nun, meine Herren, unsere Bischöfe haben sich in Jüdisa versammelt; sind in voller Einmüthigkeit gewesen, haben uns einen Hirtenbrief verlesen lassen, der wahrhaftig nicht klingt wie Streit. (Heiterkeit.) Sie haben uns gelobt ob unserer Einigkeit, haben — was für uns gar nicht nöthig war zu sagen — uns darüber belehrt, sie wären ebenfalls vollständig einig, und haben uns aufgefordert, fortzufahren wie bisher. (Bravo!) Meine Herren, das ist ein goldener Brief für uns gewesen. In der katholischen Kirche predigt man nicht des Morgens von Christo dem Herrn und des Nachmittags von einem großen Philosophen, der vor irgend einer Zeit einmal gelebt hat. (Bravo!) So sehen wir vor uns die volle Einigkeit zwischen den Hirten und die volle Einigkeit der Herde. Und über den Hirten und über der Herde steht in Rom, im Vatikan, der Geist, der die Welt regiert, — mögen sie sagen was sie wollen, er regiert sie doch (Lebhafter Beifall und Hochrufe) und hält über die Hirten und über die Herde, über die Männer und die Frauen, über die Großen und die Kleinen ausgebreitet seine segnende Hand. So wie unser Episkopat, unser Clerus sich fort und fort erneuert, so erneuern sich auch die, welche berufen sind, in den parlamentarischen Körpern

unsere Rechte zu vertreten. (Bravo.) Wenn die Herren glauben, wenn Dieser oder Jener, von Gott abgesehen, davon ginge, dann würde es aus sein, — dann irren sie sich gründlich. Meine Herren, für mich, der ich zu den Alten leider gehöre, obwohl ich es sehr ungern bekenne (Heiterkeit), ist es eine wahre Herzenserquickung gewesen, daß diese katholische Versammlung in diesen Tagen der Reihe nach die ausgezeichnetsten jungen Männer aus unserem Centrum gehört hat, und wenn die Alten nicht mehr sind, dann wird unser verehrter Präsident, der Herr Dr. Lieber, einer der Jüngeren und Thätigsten, in die Bresche treten (Lebhafte Bravo- und Hochrufe), dann wird der Herr College Borisch (Bravo), dann wird Herr Wieje und Alle, die hier gehört worden sind, in dieselbe eintreten.

Dr. Windthorst ging auf einzelne von der Versammlung beschlossene Resolutionen ein, und fuhr sodann fort:

Ich brauche hier nicht zu wiederholen, daß der h. Stuhl so gestellt werden muß, daß er unabhängig ist von allen weltlichen Mächten (Bravo); er muß frei und ungehindert seines Amtes walten können, denn er kommt nur so oft in den Fall, gerade die weltlichen Mächte zur Ordnung zu rufen. (Bravo.) Darum kann das Verhältniß, wie es heute ist, nun und nimmer bleiben (Bravo), und die deutschen Katholiken sollten das wenigstens alle Jahre einmal sagen. (Bravo.) Die Resolutionen werden auch das aussprechen, daß wir in Deutschland weiter kommen müssen, und das führt mich zu der Lage unserer kirchenpolitischen Angelegenheiten, über die Sie vielleicht auch von mir etwas hören wollen. (Bravo.) Meine Herren! Es ist augenblicklich in diesen Angelegenheiten ein Stillstand eingetreten. Die Verhandlungen, die stattgefunden haben, scheinen mir ganz zu ruhen; und es kommt mir vor, als ob man glaubte, durch diese Passivität könne man uns allmählig zwingen, das anzunehmen, was man uns gern aufzotrophen will. Ob diese Berechnung richtig, kann ich ja mit Bestimmtheit nicht sagen; es macht aber so den Eindruck. Diesem Beginnen gegenüber haben wir selbstverständlich keine anderen als absolut gesetzliche Mittel, und darum müssen wir, wie ich es vorhin bezeichnet habe, unsere Anträge wegen Wenderung dieses Zustandes erneuern und sie immer von Neuem stellen (Bravo), und alle parlamentarisch erlaubten Mittel brauchen, um unseren Willen durchzusetzen. (Bravo.) Lieber wäre es uns ja natürlich, wenn uns freiwillig gegeben würde, was uns gebührt; was ja vielleicht nun geschieht, wenn sie den Vortrag des Herrn Domcapitulars aus Mainz gelesen haben werden. (Heiterkeit.) Also seien wir nicht sanguinisch. Nach zu einem Ende kommen wir anscheinend noch nicht, aber wir kommen zum Ende. Wann? Das weiß ich nicht, das kann auch Niemand mit Bestimmtheit sagen, denn das hängt von Gottes Willen ab, der die Herzen der Menschen leitet wie Wasserläufe. Wir haben nur die Pflicht, festzuhalten und nicht zu wanken, denn es sind das eben Gebiete, auf denen nicht nachgegeben werden kann, wenn man es auch noch so gerne wollte, weil es die ewigen Principien der Wahrheit betrifft und die Bedingungen des Heils, welches wir für uns hier zu erwirken haben. (Bravo.) Um nun aber so handeln zu können, muß ihre Vertretung im Parlamente erhalten bleiben, und zwar inmitten der Parteien also erhalten bleiben, daß sie etwas bedeutet; denn sonst wird man sie eben nicht weiter hören. Und das veranlaßt mich, Ihnen zu sagen, daß jetzt die Arbeit zunächst bei Ihnen liegt. Sie müssen dafür sorgen, daß in das Abgeordnetenhaus die rechten Männer kommen (Lebhafte Zustimmung), und ich richte an Sie den Appell, daß Jeder an seiner Stelle aufmerksam mache, wie wichtig die bevorstehenden Wahlen sind. (Bravo.) Es muß zunächst dafür gesorgt werden, daß die Centrumslente wiedergewählt werden, oder daß da, wo sie ausgeschieden sind oder ausscheiden müssen, andere an ihre Stelle kommen, die das Gleiche thun, was wir gethan haben. (Bravo) und in den Bezirken, wo wir unsere Candidaten nicht durchbringen können, da müssen wir uns den Candidaten der anderen Parteien anschauen, welcher am meisten geneigt ist, uns gerecht zu werden. (Bravo.) Für uns ist und bleibt die Hauptsache die kirchliche Freiheit (Bravo) und die Erhaltung der christlichen Schule. (Bravo.) Alles andere ist zwar nicht ohne Bedeutung für dieses Leben und soll gewiß nicht unbeachtet bleiben; wie Sie denn ja gewiß daraus gesehen haben werden, daß Ihre Vertreter sich auf allen Gebieten an den Arbeiten auch theilhaftig haben. (Bravo.) Aber wenn es sich um die Wahlen handelt, so steht Kirche und Schule absolut im Vordergrund und wir können keinem Candidaten unsere Stimme geben, der uns in der Hinsicht nicht die genügende Garantie giebt. (Bravo.) Wir haben in früherer Zeit, vielleicht mehr als jetzt, uns in der Lage befunden, von den anderen Parteien diejenigen zu bezeichnen, welche uns wohl am nächsten stehen. Wie sich neuerdings die Sache gestaltet hat, ist es gar nicht mehr möglich, dieses mit voller Sicherheit nach den Parteigruppierungen zu thun. Wir müssen uns deshalb an das einzelne Individuum halten und unter allen Umständen von dem Individuum, welches wir wählen sollen, Versprechungen fordern, die nöthig sind, damit wir in dieser kirchlichen Frage gesichert sind. (Bravo.) Das aber kann ich Ihnen sagen: ein Nationalliberaler und Freiconservativer kann nie gewählt werden, denn die hörten auf zu existiren, wenn sie nicht mehr den Culturkampf hätten. (Heiterkeit.)

Und nun möchte ich noch gerne, daß wir vor Schluß uns noch einmal erfreuten an dem Anblick der Einigkeit, welche unter uns und in der Kirche überhaupt herrscht. Wir legen hier das öffentliche und klare Bekenntniß ab, daß wir treue Söhne der römisch-katholischen Kirche sind und bleiben wollen bis ins Grab. (Stürmischer Beifall.) Wir geben uns hier brüder-

Kleine Chronik.

Breslau, 5. September.

Ein Uniform-Museum. Daß Berlin in seinen Mauern ein Uniform-Museum beherbergt, dürfte wohl wenig bekannt sein. Dasselbe befindet sich — wie die „St. B.“ schreibt — im Montirungsdepot am Kupfergraben und ist im Jahre 1817 gegründet worden. Seit jener Zeit steht nicht ein Knopf, ein Haken oder eine Kugel, die je in der preussischen Armee getragen worden sind. Da hängen in langen Reihen die Schwalbenschwänze, wie sie bis nach dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms IV. im Gebrauch waren, bis sie der männliche erste Waffenrock abließ; daneben die Knöpfe, Ähnen und sonstigen Zuthaten, die das Wesen der Uniform ausmachen. Jedes Stück führt sein Täfelchen mit genauer Bezeichnung und dem Siegel des Kriegsministeriums, resp. des königlichen Cabinets oder des Generalcommandos, daß es probemäßig befunden worden ist; denn jedes dieser Stücke hat f. Z. als Normalprobe gebient und ist erst nach seiner Ablösung durch ein Ersatzstück in die Sammlung verfest worden. Darüber hin ziehen sich in langen Reihen die Gafos, Helme, Kalfaks und sonstigen militärischen Kopfbedeckungen, wie sie seit 1817 bis heute in der Armee im Gebrauch gewesen sind. Dann folgen die Tornister, die Patronentaschen, die Signalfächer, die Säbelscheiden, selbst die Schuh- und Stiefelproben. Auch manches Stück, welches bloßer Verwusch geblieben ist, befindet sich in diesem eigenartigen Museum. Diese Sammlung giebt übrigens zu vielfachen interessanten Vergleichen Anlaß. Wer könnte sich z. B. heute die schmucken Fusaren mit ihren federn Reizmützen unter einem breiten, topfförmigen Gafos vorstellen? Und doch haben sie ihn lange Jahre getragen. Und nun gar jene Urgroßmutter der Bickelhaube, jene erste, erloschene hohe „Tulpe“, wie sie im Anfang der Regierung König Friedrich Wilhelm IV. in gleicher Weise auf dem Haupte des Königs, wie des ersten besten Grenadiers schwankte. Da liegt z. B. eine ganze Sammlung von Schuhproben, fertige, halbfertige und eben angefangene. Diese hat Geheimrath Professor Neuleaux im Auftrage des Kriegsministeriums von der Weltausstellung in Philadelphia mitgebracht. Die Uniformmuster, welche heute noch gelten, sind in besonderen Schränken untergebracht. Sie sind die Normalstücke, an denen die Truppentheile bei Neuanschaffung die Probestücke vergleichen lassen. In diesen Schränken steht aber auch ein materieller Werth. Dort ruhen Offiziersuniformen mit schwerer Goldstickerei, die silbernen und goldenen Schulterstücke der Stabsoffiziere und Generale, die Epaulettés u. dgl. m.

Im Berliner Victoria-Theater wurde vorgestern ein neues Ausstattungsstück, „Messalina“ von Luigi Danesi, mit einem Erfolg zum ersten Mal gegeben, der sogar den von „Excellior“ verbündete. Es ist ein Ballet mit verbindendem Text. Bereits der erste Act, so berichtet die „B. B.“, setzte mit einem gewaltigen Triumph ein. Das heroische Gladiatoren-Ballet, das sich vor einem imposanten Hintergrunde, der einen römischen Circus in seiner vollen riesigen Ausdehnung mit lebenden Zuschauern auf den Sitten veranschaulicht, abspielt, begaube durch die Pracht und die Farbensummenstellung in der Ausstattung, durch die unübersehbare Fülle der mitwirkenden Personen und durch die überraschenden, alle Sinne aufregenden Bewegungs- und Gruppirungsmotive. Man war überzeugt, dies Bild bilde den Glanzpunkt und könne nicht mehr überboten werden. Der zweite Act enttäuschte einermassen. Es ward wohl auch viel Prunk und Reichthum der Costime entwickelt, allein den Balletnummern fehlte es an charakteristischem Gepräge, an frappirenden Dispositionen. Nur die Prima Ballerina Signora Adele Soja machte in einzelnen Solo-Einlagen durch die dramatische Lebendigkeit, durch die edle

Annuth und die erstaunliche Leichtigkeit ihres Tanzes Aufsehen. Der dritte Act kam — mit geringen Erwartungen hatte man ihn entgegengelesen, er endete jedoch unter einem blendenden Eindruck. Die beinahe sensationelle Erscheinung der ganzen Vorstellung: Adele Soja, sang an, ihre großartigen Tanzkünste zu entfalten. Ihre Beine vibrirten mit einer blitzartigen Behendigkeit über die Bühne hin, als würden sie von einem elektrischen Apparat in Bewegung gesetzt, sie tanzte auf den Fußspitzen Triller, sie tanzte Staccati, dabei war jeder Pas wie mit dem Cirtel abgemessen und dabei beschrieb der Oberkörper die lieblichsten Wendungen; endlich zog sie, auf einer Fußspitze hinstehend, eine lange Roulade von Pas über die Bühne in deren ganzer Ausdehnung. Bald schienen ihre Beine von Stahl, bald schienen sie knochenlos, so gelenkig und zierlich baumelten sie durch die Luft. Zum Schluß entzückte sie in einem Shawltanz durch die Originalität und vollendete Schönheit ihrer Attituden und durch ihre beispiellosen Wagnisse im Balanciren. Wer eine Tänzerin von ähnlich unfehlbarer Sicherheit und faszinirender Virtuosität gesehen hat, dessen Erinnerungen müssen weit zurückreichen. Das Publikum begrüßte den Anfang dieses neuen Geistes erster Größe auf dem Balletthimmel mit frenetischem Beifall. Signora Soja hatte in den Pas de deux an Signor Cammarano einen Partner, der durch seine Kraft, Elasticität und durch seine phänomenalen Kreiselschwingungen allgemeine Verblüffung erregte. Er hatte jedoch wenig Gelegenheit, sich in eigentlichen Kunsttänzen zu zeigen. Nach dieser großen Ueberraschung brachte der dritte Act noch einen prächtigen, geistreich erfundenen und überaus lebendig componirten Tanz der Bacchantinnen. Die Wirkung war äußerst effectvoll. Nun schien eine Steigerung des Eindrucks auf das Auge nicht mehr möglich, und doch bot der vierte Act noch eine solche. Der große Triumphzug des Claudius und der Agrippina auf dem Forum in Rom stellte durch die imposante Massenfaltung, durch die glänzenden Aufzüge und durch den blendenden Farbenschimmer der Costüme und Insignien alle vorhergegangenen Tableau in Schatten. Der Erfolg war ein mächtig durchschlagender; Luigi Danesi und Herr Director Scherenberg wurden ein um das andere Mal gerufen.

Neue Heilwirkungen des Cocain. Nun ist das vielerprobte Cocain auch als Mittel gegen die Seckrantheit und gegen die Cholera angewendet worden. W. Manassein aus Petersburg kam auf den Gedanken, dieses Mittel gegen die Seckrantheit zu erproben, da ihm in diesem Sommer längere Seereisen bevorstanden. „Bei meiner Abreise“, so erzählt er, „verließ ich mich mit diesem Präparat. Die Gesellschaft, in welcher ich reiste, bestand unter anderen aus zwei Personen (ein Mann und eine Frau), die durch eine große Neigung zur Seckrantheit sich auszeichneten. Ihnen gab ich Cocain als Prophylacticum jede zwei bis drei Stunden zu einem Theelöffel. Mit den Cocainbissen wurde sogleich beim Anfange der Seereise begonnen, und trotzdem, daß wir während 48 Stunden ein sehr stürmisches Wetter hatten, blieben die genannten zwei Personen zum ersten Male in ihrem Leben) von der Seckrantheit verschont und erkranken sich die ganze Zeit hindurch des besten Appetits. Bei einem Kinde von sechs Jahren, das die ganze Nacht beim Sturme ruhig geschlafen hatte, beim Erwachen aber sogleich seckkrank wurde, gelang es, durch Cocain jede Uebelkeit und Brechneigung in einer halben Stunde zu beseitigen, und das Kind spielte dann den ganzen Tag heiter, trotz des Sturmes. Das Kind erhielt einen Theelöffel Cocain während der ersten halben Stunde (in zwei Dosen), dann jede drei Stunden einen halben Theelöffel.“ Ein junges Mädchen von achtzehn Jahren war vollkommen seckkrank während 24 Stunden, als Manassein anfang, demselben Cocain zu geben. Da

das ein sehr schwerer Fall von Seckrantheit war, so entschloß er sich, die Dose zu vergrößern, und gab dem jungen Mädchen die doppelte Dose jede halbe Stunde. Die Wirkung war in diesem Falle „eine wahrhaft magische“: schon nach der zweiten Dose konnte die Kranke eine halbseitige Stellung annehmen, und nach dem sechsten Löffel konnte dieselbe mit Manassein scherzen, und zu gleicher Zeit fing sie an über Hunger zu klagen. Die übrige Zeit blieb sie gesund, obgleich das Schiff von den Wellen hin und her geworfen wurde. Ebenso glänzend bewährte sich das Mittel in den drei leichteren Fällen von Seckrantheit. Leider war die Provision an Cocain nicht groß genug, um zahlreichere Beobachtungen zu gestatten; doch nach dem zu urtheilen, was Manassein in den sieben oben erwähnten Fällen gesehen hat, ist er überzeugt, daß wir in Cocain ein sicheres und unerschöpfliches Mittel gegen die Seckrantheit haben.“ Weiters theilt derselbe Arzt auch zwei Fälle von Cholera nostras mit, in denen Cocain von wohlthunendem Einflusse sich erwies. Beide Fälle gehörten zu den schweren und verliefen unter gefahrdrohenden Erscheinungen. Der Arzt gab den Erkrankten Cocain, der allgemeine Zustand derselben besserte sich zuweilen unter dem fortgesetzten Gebrauche des Cocain, und beide Fälle gingen in Genesung über. „Es versteht sich von selbst“, schließt Dr. Manassein, „daß die angeführten Beobachtungen nicht zahlreich genug sind, um vollständig beweiskräftig zu gelten, doch die Wirkung des Cocain war so prägnant, daß ich mich für berechtigt halte, dieses Mittel nicht nur in Fällen von Cholera nostras, sondern auch in Fällen von echter asiatischer Cholera eines Versuches werth zu halten.“

Siebenfacher Mord. In einem Wirthshause auf der Landstraße von Güste nach Buezacz in Galizien wurden sieben Personen ermordet: der Alerander Mechel Koller, dessen Frau Golbe, dessen Tochter Berle, dessen Sohn Moriko, eine Cousine des Koller Namens Haller und der Diener Baran, der zweite Sohn Kollers wurde schwer verwundet und liegt hoffnungslos darnieder. Das Verbrechen wurde mit seltener Grausamkeit ausgeführt. Sämmtlichen Opfern wurde der Kopf durch Arthiebe bis zur Unkenntlichkeit gespalten. Außerdem erhielten sie mehrere Messerstiche in die Brust. Von der ganzen Familie wurden bloß gerettet die zwei Töchter im Alter von 10 und 13 Jahren, welche sich im Bette der Eltern verfrachten und von den Mördern unbemerkt geblieben waren, und ein halb-jähriges Kind im Bette der todtten Mutter, welches von deren Blut übergossen, jedoch unbeschädigt gefunden wurde. Auf Grund von Aussagen der beiden Mädchen verhaftete man vier Bauern aus den Nachbardsdörfern Roszpolowce, Drohoczynka und Popowce, welche bringend des Raubmordes verdächtig erscheinen. Im Wirthshause wurde Alles, was irgend welchen Werth hatte, geraubt. Die energischste Untersuchung ist im Gange.

Ein weißer Rabe. Ein ehemaliger f. k. Gendarm, später Kastanienbrater in der Rärntnerstraße in Wien und jetziger Wäcker in Hutchinson (Amerika) hat an das Wiener Magistratspräsidium die nachstehende Zuschrift gerichtet: „Ich ergebe mich Gerechtigkeit erinnere mich, daß ich bei meiner Abreise von Wien nach Amerika nicht in der Lage war, eine rückständige Steuer für ein halbes Jahr zahlen zu können. Der Grund davon war, daß ich stets einem Leiden unterworfen war, das ich mir im Gendarmenbureau zugezogen habe. Als ein treuer Unterthan bitte ich ergebe, das löbliche Magistratspräsidium möchte im Steueramt nachsuchen lassen, inwiefern die rückständige Steuer ausmacht, und mich verständig lassen, damit ich meiner Verpflichtung nachkommen kann. Hutchinson (Kansas), 10. August 1885. Josef Pelz, als gewesener Kastanienbrater, Rärntnerstraße 61.“

Nach die Hand, indem wir uns versprechen, daß Jeder an seinem Plaze mitwirken will, um das hohe Ziel der Freiheit der Kirche und der christlichen Schule zu erreichen. (Bravo.) Wir gehen von dannen, neu gestärkt zu Kampfesmuth und Kampfesreife. (Bravo.) Den Herren Bischöfen votiren wir — und ich bitte, daß Sie das mit einem besondern kräftigen Beifall bezeichnen — einen herzlichen und aufrichtigen Dank für den schönen Hirtenbrief, den sie uns von Juda geschickt haben (Stürmische, andauernde Beifalls- und Hochrufe), und wir geloben diesen unseren Oberhirten, daß sie uns immer auf den Wegen finden sollen, die sie gebilligt, und von denen sie gesagt haben, daß wir sie treu verfolgt haben. (Bravo.) Und endlich, meine Herren, lassen Sie uns hinaufsehen, nach dem Vatican, zu dem ehrwürdigen Greise, der uns zweimal seinen Segen gesandt hat. Ihm gehen wir das Gelübde, daß wir unter allen Führern, die über die Kirche und über seine geheiligte Person kommen können, zu ihm stehen wollen im Leben und im Tode. (Bravo.) Und zur Bekräftigung dieses Gelübdes an unseren h. Vater fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in ein dreimaliges Hoch auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. Er lebe hoch! — hoch! — hoch!

Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Ruf ein. Jubelnd, lang anhaltender Beifall.

Deſterreich-Ungarn.

[Die Kronprinzessin Stefanie] weilt gegenwärtig in Triest. Es waren verschiedene Festlichkeiten ihr zu Ehren geplant, doch wurde den Veranlassern mitgetheilt, daß von denselben auf Wunsch des Kronprinzen Abstand genommen werden soll, „da der Zustand Ihrer kaiserlichen Hoheit gegenwärtig keinerlei Aufregungen und Anstrengungen verträgt.“

Frankreich.

L. Paris, 2. Septbr. [Die Mitglieder der Rechten der Kammer] haben folgendes Wahlmanifest erlassen:

Die Abgeordneten der Rechten der Kammer an die Wähler. Die Wahlperiode wird demnächst eröffnet. An Stelle der Arrondissements-Wahlen hat man die Listenwahlen gesetzt. Ihr werdet Euch besser denn je in kurzer Zeit über den Gang der Regierung und die von den Männern der Majorität seit acht Jahren angewandte Politik aussprechen können. Diese Politik resumirt sich in wenigen Worten:

Das Deficit. — Die Gewaltmaßregeln. — Der Krieg. Das Deficit: Die von den Conservativen der republikanischen Majorität vermachene Ueberschüsse der Einnahmen haben sich in Deficit verwandelt; seit 1876 sind die jährlichen Ausgaben um 500 Millionen gestiegen und die angehäuften Deficite übersteigen anderthalb Milliarden; seit 8 Jahren wurden für mehr als vier Milliarden 3proc. Anleihen aufgenommen; eine neue Anleihe von über einer Milliarde wird als nothwendig angekündigt; die neuen von der Regierung für 1887 in Aussicht genommenen Steuern sind bestimmt, ihre Verschwendungen und Unternehmungen zu bezahlen, bei denen die Unvorsichtigkeit mit dem Bahnhum weitestret.

Die Gewaltmaßregeln: Die Gerichtsbehörde wurde von ihren Sitten gestochen, um uneingestehbare Bestrebungen zu befriedigen; die Angeberei ist ein Regierungsmittel geworden; die Beamten wurden allüberall von perfecten Comités bewacht und sind Opfer gefälliger oder eigennütziger Angebereien; die Gewissensfreiheit ist auf zwanzig verschiedene Arten angegriffen; die religiöse Verfolgung wurde zum System erhoben; die Hilfe der Religion wird den Kranken unserer Hospitäler, den Soldaten unserer Kasernen verweigert; die Ehescheidung ist wieder hergestellt; die Freiheit der Familienväter durch den obligatorischen Unterricht gefährdet; der öffentliche Unterricht angehaßt, aber geschwächt; überall sind Schulpaläste, aber auch überall durch leere Versprechungen betrogene Lehrer.

Der Krieg: Der in Tunesien, Tonkin und Kambodja unternommene Krieg wurde mit einer sträflichen Unvorsichtigkeit geführt, das Parlament absichtlich über dessen Ursprung, Ziel und Entwicklung getäuscht; unsere Soldaten, unsere Finanzen und unser Material wurden durch eine verhängnisvolle Politik für ein Resultat geopfert, das in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern und den so tapfer von unseren Matrosen und unseren Soldaten ertragenen Prüfungen steht. Das ist das traurige und packende Bild, das wir am Ende jener Mandates Euch vor Augen zu rufen haben. Die Resultate haben sich sehr rasch fühlbar gemacht: der Handel und die Industrie sind in Folge des Mangels an Vertrauen schwer getroffen. Der Ackerbau erliegt unter dem Gewicht der Lasten, die ihn erdrücken und welche die Majorität zu lindern sich stets geweigert hat. Man hätte versprochen: die Entricht unter den Bürgern, die Sparfamkeit den Frieden. Seit acht Jahren gab man uns: die Zwietracht, die Verschwendung, den Krieg. An Euch ist es bald, zu sagen, ob Eure Hoffnungen getäuscht wurden und wir Unrecht gehabt, mit einer unermüdlichen Ausdauer zu kämpfen. Unsere Aufgabe endigt mit unserm Mandate. Eure Verantwortlichkeit beginnt mit der Wahlperiode. Wappnet Euch für den Kampf; es ist dies der Kampf der Freiheit gegen die Vorpiegelungen und gegen die Lügen, es ist dies der feierliche Kampf des Vaterlandes gegen die Coterie, die es seit acht Jahren beherrscht, bedrückt, betrügt. Ueber die

Personenfragen, Bestrebungen oder Parteien stellt die höheren Interessen Frankreichs, die Sorge um seine gefährdete Würde und Ehre; beschäftigt Euch einzig damit: das Land seinen schlimmsten Feinden zu entreißen. Um dieses Ziel zu erreichen, vermengt Eure Anstrengungen zu einer gemeinsamen, vertrauten, energischen Handlung, geht eng vereint zur Wahl mit dem Rufe: Es lebe Frankreich!

Das Manifest trägt die Unterschrift sämtlicher Abgeordneten der verschiedenen Rechten mit Ausnahme der Herren Ancel, Cazeaux, Herzog von Feltre, Bischof Treppel, Gautier, Arthur Legrand, Passy (Eure), Rauline, Georges Roche, Cazeaux.

Provincial-Beitung.

Breslau, 5. September.

Angekommene Fremde:

Hôtel z. weißen Adler.
Oblauerstraße 10/11.
Frau v. Gelintha, Kgl. n. Kam. u. Seb., Gzeflow.
v. Wittich-Goffron, Hauptm. a. D. u. Kgl. n. Gem., Droßkau.
Hrl. v. Gluck, Rent., Kien.
Wolfsberger, Fabrikb., n. Kam., Langenbieten.
Fr. Kfm. Trochow, n. S., Warschau.
Fedorowicz, Kfm., Krakau.
Kehl, Kfm., Gnanau.
Reinmüller, Kfm., Stuttgart.
Schröder, Kfm., Bremen.
Janicz, Kfm., Köln.
Hôtel Gallsch,
Zaunzeipl.
Exzellenz General Strucow, Petersburg.
Graf Leszczynski, Ritterg., Warschau.
Gräfin Mycielska, n. Dien., Krakau.
Macdonald, n. Fr., Niederl. Confus., Warschau.
Baron v. Libanow, Kgl., Jydomir.
Graf Leo Langlet, Proprietär, Bordeaux.
Marquis Langlet, Proprietär, Bordeaux.
Baron von Sauma, Kgl., Berlin.
Frau Waltheim, Privatier, n. Kam., Berlin.
Bromberger Kfm., Posen.
Kromayer, Geh. Justizrath, Saarbrücken.
Heinrich May, Kfm., Mainz.
Dr. Sterzel, Arzt, Hamburg.
Dreher, Schiffscapit., Bremen.
Victor Rack, Fabrikant, Jittau.
Schulz, Fabrikant, Berlin.
Müller, Kfm., Nassau.
Schmidt, Unternehm., Bremerhaven.
Meyer, Banquier, Wien.
Kleber, Generalleutnant, Paffau.
Vollmann, Fabrikant, Lohg.
Mayerhof, Eigenthümer, Ober-Glogau.

Hôtel z. deutschen Hause,
Albrechtsstr. Nr. 22.
Böhmer, Kgl. n. Gem., Kaschau.
Königsstr. 4.
v. Kriegerheim, Rittergutsbes., Jordanismühle.
Gränfel, Kfm., n. Gemahl, Gr. Streichlitz.
Bauchwitz, Kfm., Berlin.
Freund, Kfm., Dels.
Meyer, Kfm., Berlin.
Schmidt, Kfm., Nachen.
Wulff, Kfm., Berlin.
Berger, Kfm., Hamburg.
Bieger, Kfm., Gleiwiß.
Gräber, Kfm., Gr. Streichlitz.
Kudsch, Kfm., Gleiwiß.
Lachmann, Kfm., Greiz.
Wachner, Kfm., Ratibor.
Reisner, Kfm., Schimm.
Rabek, Kfm., Wildersfeld.
Viel, Kfm., Berlin.
Abraham, Kfm., Pflauen.
Hôtel du Nord,
vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Hrl. Bar. v. Gregory, Kgl., Krakau.
v. Dordt, n. Gem., Haag.
Golland.
Fr. Baronin v. Scherz-Boh, Meisse.
Hrl. Kämmerling, n. Seb., Landeck.
Fr. Landger, K. Kgl. n. Kgl. Tochter, Flato.

Gottesdienste. St. Elisabeth. Früh 6: Diaf. Schulze. Vorm. 9: Diafonus Just. Nachm. 2: Diafonus Gerhard. — Beichte und Abendmahl früh 7: S. C. Neugebauer. Vorm. 10½: Diafonus Just. — Jugendgottesdienst Vorm. 11: Diaf. Gerhard. — Mittwoch Vorm. 7: Hilfspred. Konrad. — Morgenandachten täglich früh 7: Hilfspred. Konrad. Krankenhospital. Vorm. 10: Diaf. Schwarz. St. Trinitas. Vorm. 9: Prediger Müller. — Dienstag Vorm. 9: Derselbe. St. Maria-Magdalena. Früh 6: Diafonus Künkel. Vorm. 9: S. C. Kilm. Nachm. 2: Diaf. Schwarz. — Beichte und Abendmahl

Vorm. 7 und 10½: Diafonus Künkel. — Jugendgottesdienst Vorm. 11½: Diafonus Schwarz. — Freitag früh 6½: Diafonus Künkel. — Morgenandachten täglich früh 6½: Derselbe.

St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. — Nach der Predigt Abendmahlfeier: Derselbe. Vorm. 11: Jugendgottesdienst: Derselbe.

Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Kiebs.

Arbeitshaus. Vorm. 10½: Prediger Kiebs. St. Bernhadin. Früh 6: Diaf. Jacob. Vorm. 9: Cand. Thiel (Probepredigt). Nachm. 2: Vic. Hoffmann. — Beichte und Abendmahl Vorm. 6½ und 10½: Diafonus Jacob. — Jugendgottesdienst, Vorm. 11½: Derselbe.

Hofkirche. Vorm. 10: Prediger Missig.

Elftaufend Jungfrauen. Vorm. 9: Pastor Weingärtner. Nachm. 2: Prediger Hesse. — Nach der Amtspredigt Abendmahlfeier durch Pastor Weingärtner und Prediger Hesse. — Jugendgottesdienst Vorm. 8: Hilfspred. Semerak.

St. Barbara. Vorm. 8½: Pastor Kutta. Nachm. 2: Prediger Krißlin. — Beichte: Pastor Kutta.

Bürger-Verforgungs-Anstalt. Gottesdienst Sonntag Vorm. 9: Diafonus Schulze.

Militär-Gemeinde. Vorm. 11: Divisions-Pfarrer Fischer.

St. Salvator. Vorm. 9: Pastor Egly. Nachm. 2: Prediger Meyer. — Freitag Vorm. 8: Beichte und Abendmahl: Pastor Egly.

Bethanien. Vorm. 10: Prediger Runge. — Nachm. 2: Kindergottesdienst: Derselbe. — Nachm. 5: Pastor Ulrich. — Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Bibelfunde: Prediger Runge.

Evangelisches Vereinshaus. Sonntag Vormittag 10: Pastor Schubart. Nachm. 2: Kindergottesdienst. — Montag Abend 7: Bibelfunde: Pastor Schubart.

Brüdergemeinde. Sonntag Vorm. 10: Prediger Mosel. — Nachm. 2, Kindergottesdienst: Ein Candidat. — Nachm. 4, Judenmissionsgottesdienst: Prediger Mosel.

* St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, den 6. September, katholischer Gottesdienst früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Herter.

* Freie Religionsgemeinde. Sonntag, den 6. Septbr., früh 9½ Uhr: Erbauung in der Gemeindehalle Grünstraße 6, Prof. Binder.

— Prinz Egon von Ratibor verlobt. Prinz Egon von Ratibor ist am 2. d. Mts. unverhofft von Karlsbad in Rauden eingetroffen. Der Zweck seines Kommens war, seinem Vater die Kunde von seiner Verlobung persönlich zu überbringen. Gestern erfuhr man, wie der „Dersch. Anz.“ mittheilt, officiell, daß Prinz Egon von Ratibor sich mit einer Tochter des Fürsten Lobkowitz verlobt habe. Prinz Egon von Ratibor, am 4. Januar 1853 geboren, Premier-Lieutenant aggregirt dem Königs-Kusaren-Regiment (1. Rheinisches) Nr. 7, ist commandirt bei dem Generalstabe der Armee. Die Prinzessin Leopoldine von Lobkowitz, die Braut des Prinzen Egon von Ratibor, am 9. März 1867 geboren, ist die vierte Tochter des Fürsten Moritz Lobkowitz, Herzog zu Raubitz, gefürsteter Graf zu Sternitz, f. f. Kämmerer, erblicher Reichsrath, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ, Devotionsritter des Malteserordens — und der Fürstin Maria Anna, des verstorbenen Fürsten Friedrich Kraft Heinrich zu Dettingen-Wallerstein Tochter. Der Wohnsitz dieser Linie des fürstlichen Hauses Lobkowitz ist Wien, im Sommer Eijenberg in Böhmen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Prizwalsk, 5. Sept. Der Kaiser hielt gestern nach dem Souper einen halbstündigen Cercle. Nach einer vortrefflichen Nacht hat sich derselbe um 9½ Uhr in voller Frische zum Manöver begeben, überall von jubelnden Zurufen begrüßt. Der Kaiser gedenkt Nachmittags 5 Uhr wieder abzureisen. Das Wetter ist trocken, aber bewölkt.

Wien, 5. Sept. Das „Fremdenblatt“ sagt: Gegenüber einem die Entree in Kremser behandelnden, „Slavische Hochfluth“ überschriebenen Artikel der „Dresdener Zeitung“ glauben wir uns diesen Auslassungen gegenüber auf die sicherlich autoritative Auffassung berufen zu können, welche die Entree deutscherseits gefunden, nämlich auf die Antwort des Deutschen Kaisers auf das Telegramm der Souveräne Deſterreich-Ungarns und Rußlands, worin der Kaiser, als im Geiste in Kremser anwesend, seine Grüße sendet.

Marseille, 4. Septbr. Heute sind hier 11 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Madrid, 4. Septbr., Abends. Ein officiellcs Telegramm von den Philippinen meldet die Ankunft des Dampfers „San

* Breslau, 5. Septbr. [Von der Börse.] Die Börse war heut fast ganz geschäftslos und die Tendenz schwach. Fast auf dem gesamten Coursniveau sind Rückgänge zu verzeichnen.

Per ultimo September (Course von 11 bis 1½ Uhr): Ungar. Goldrente 80,90—80,85 bez. u. Br., Russ. 1880er Anleihe 81,62 bez., Russ. 1884er Anleihe 95,90—80 bez. u. Br., Oesterr. Credit-Actien 471—470,50 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 91,90—91,75 bez. u. Gd., Russische Noten 202,75 bez. u. Br.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 5. Sept., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 471, —. Disconto-Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 5. Sept., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 470, —. Staatsbahn 475, 50. Lombarden 217, 50. Laurahütte 92, —. 1880er Russen 81, 70. Russ. Noten 202, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 80, 80. 1884er Russen 95, 70. Orient-Anleihe II. 60, 60. Mainzer 103, 50. Disconto-Commandit 192, 20. Schwach.

Wien, 5. Sept., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 287, 60. Ungar. Credit-Actien 288, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente 83, —. Marknoten 61, 10. Oesterr. Goldrente —, —. 4½ ungar. Goldrente 99, 25. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Unentschieden.

Wien, 5. Sept., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 287, 40. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 292, 60. Lombarden 132, 75. Galizier 240, 75. Oesterr. Papierrente 83, —. Marknoten 61, 15. Oesterr. Goldrente —, —. 4½ ungarische Goldrente 99, 20. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 158, 75. Träge.

Frankfurt a. M., 4. September, Mittags. Credit-Actien 238, 87. Staatsbahn 237, 50. Galizier 196, 75. Schwach.

Paris, 5. Sept., 2 Uhr 15 Min. 3½ Rente 81, 42. Neueste Anleihe 1872 109, 25. Italiener 95, 75. Staatsbahn 595, —. Lombarden —, —. Schwach.

London, 5. September. Consols —, —. 1873er Russen —, —. Wetter: —

Wien, 5. September [Schluss-Course.] Gedrückt.
Cours vom 5. 4. 5. 4.
1860er Loose — — — —
1864er Loose — — — —
Credit-Actien — 286 90 287 30
Ungar. do. — — — —
Anglo — — — —
St.-Eis.-A.-Cert. 291 30 292 50
Lomb. Eisenb. 132 50 133 —
Galizier — — 240 50
Napoleonsd'or. 9 90 9 89
Marknoten — 61 20 61 15
Ungar. Goldrente — — — —
4½ ungar. Goldrente 99 12 99 17
Papierrente — — 82 97
Silberrente — — 83 45
London — — 124 70
Oesterr. Goldrente — — 109 30
Ungar. Papierrente. 92 40 92 40
Elbthalbahn — — 158 25
Wiener Unionbank. — — — —
Wiener Bankverein. — — — —

Cours-Blatt.

Breslau, 5. September. 1885.

Berlin, 5. Sept. [Amtliche Schluss-Course.] Matt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.
Cours vom 5. 4.
Mainz-Ludwigshaf. 103 60 103 60
Galiz. Carl-Ludw.-B. 98 40 98 40
Gotthard-Bahn — 104 70 105 20
Warschau-Wien — 208 90 209 —
Lübeck-Büchen — 167 90 167 90

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau. 72 — 71 —
Ostpreuss. Südbahn 124 50 125 —

Bank-Actien.
Bresl. Discontobank 84 10 84 —
do. Wechslerbank 96 70 97 20
Deutsche Bank — 146 40 146 70
Disc.-Commanditalt. 191 60 192 60
Oest. Credit-Anstalt 468 50 471 —
Schles. Bankverein. 101 60 101 50

Industrie-Gesellschaften.
Ersb. Bierbr. Wiesner 97 — 96 50
do. Eisenb.-Wagenb. 116 50 116 50
do. vereint. Oelfabr. 59 90 59 90
Hofm. Waggonfabrik 103 50 104 50
Oppeln. Portl.-Cemt. 93 — 92 —
Schlesischer Cement 136 — 136 —
Bresl. Pferdebahn — 143 20 144 —
Erdmannsdorf. Spinn. 95 60 96 50
Kramsta Leinen-Ind. 131 70 131 50
Schles. Feuerversich. — — — —
Bismarckhütte — 105 70 105 50
Donnersmarchhütte 34 40 33 —
Dortm. Union St.-Fr. 53 20 53 20
Laurahütte — — 91 60 92 10
do. 4½ Oblig. 101 50 102 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders) 120 50 120 —
Oberschl. Eisb.-Bed. 37 20 37 —
Schl. Zinkh. St.-Act. 111 50 111 70
do. St.-Pr.-A. 115 70 115 50
Inowrazl. Steinsalz. 27 10 26 70
Vorwärtshütte — — — —

Ausländische Fonds.
Deutsche Reichsanl. 104 70 104 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55 143 50 143 60
Prss. 4½ cons. Anl. — — 103 90
Preuss. 4½ cons. Anl. 104 — 104 —
Prss. 3½ cons. Anl. 99 20 99 20

Industrie-Fonds.
Posener Pfandbriefe 101 50 101 40
Schles. Rentenbriefe 101 80 101 90
Goth. Fr.-Pfbr. S.I. 99 80 99 60
do. do. S. II 97 70 97 80

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Breslau-Freib. 4½ Obl. 101 90 102 —
Oberschl. 3½ Lit.E. 98 20 98 20
do. 4½ — — — 102 10
do. 4½ — 1879 105 20 105 10
R.-O.-U.-Bahn 4½ II. 102 20 102 30
Mähr.-Schl.-Cfr.-B. 59 10 58 90

Ausländische Fonds.
Italienische Rente. 95 70 95 90
Oest. 4½ Goldrente 89 10 89 20
do. 4½ Papierr. 67 60 67 60
do. 4½ Silberr. 68 — 68 10
do. 1860er Loose — — 117 70
Poln. 5½ Pfandbr. 61 60 61 70
do. Liq.-Pfandb. 56 20 56 20
Rum. 5½ Staats-Obl. 93 20 93 20
do. 6½ do. do. 104 70 104 50
Russ. 1880er Anleihe 81 70 81 80
do. 1884er do. 95 90 96 —
do. Orient-Anl. II. 60 90 60 90
do. Bod.-Cr.-Pfbr. 90 70 90 50
do. 1883er Goldr. 109 30 109 30
Türk. Consols conv. 16 70 16 70
do. Tabaks-Actien 94 — 95 20
do. Loose — — 37 20
Ung. 4½ Goldrente — — 81 —
do. Papierrente — — 75 50
Serbische Rente — — 85 20
Bukarester — — — —

Banknoten.
Oest. Bankn. 100 Fl. 163 70 163 55
Russ. Bankn. 100SR. 203 — 203 —
do. per alt. 203 — 202 70

Wechsel.
Amsterdam 8 T. 163 45 — —
London 1 Lstrl. 8 T. 20 37½ — —
do. 1 — 3 M. 20 28 — —
Paris 100 Frcs. 8 T. 80 80 — —
Wien 100 Fl. 8 T. 163 40 163 40
do. 100 Fl. 2 M. 162 50 162 50
Warschau 100SR. 8 T. 202 75 202 35

Privat-Discont 2½/10.

Letzte Course.

Berlin, 5. September, 3 Uhr Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom 5. 4. 5. 4.
Oesterr. Credit. ult. 468 — 471 —
Disc.-Command. ult. 191 50 192 62
Franzosen. ult. 474 50 478 50
Lombarden. ult. 217 — 218 —
Conv. Türk. Anleihe 16 62 16 75
Lübeck-Büchen. ult. 167 50 167 62
Dortmund - Gronau-
Emschede-St.-Act. ult. 60 25 60 12
Marienb.-Mlawka ult 73 12 73 50
Ostpr. Südb.-St.-Act. 103 75 103 50
Serben. 84 62 — —

Producten-Börse.

Berlin, 5. Sept., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Sept.-Octr. 151, 50, April-Mai 164, 75. Rogger Sept.-Octr. 135, 75, April-Mai 145, —. Rüböl September-October 44, 60, April-Mai 47, 80. Spiritus Sept.-Oct. 41, 70, April-Mai 42, 50. Petroleum Sept.-Oct. 23, 70. Hafer Sept.-Oct. 126, —.

Berlin, 5. September. [Schlussbericht.]

Cours vom 5. 4. 5. 4.
Weizen. Flau.
Septbr.-Octrbr. ... 150 — 151 50
April-Mai 163 25 164 25

Roggen. Schwank.
Septbr.-Octrbr. ... 135 25 135 25
October-Novbr. ... 137 — 137 25
April-Mai 144 25 144 50

Hafer.
Septbr.-Octrbr. ... 125 75 126 —
April-Mai 132 75 132 50

Stettin, 5. September, — Uhr — Min.
Cours vom 5. 4. 5. 4.
Weizen. Unveränd.
Septbr.-Octrbr. ... 153 — 152 50
April-Mai 165 — 162 50

Roggen. Fest.
Septbr.-Octrbr. ... 133 50 133 —
April-Mai 143 — 142 —

Petroleum.
loco 7 85 7 85

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung. [Einreichung d. Scontros.] Ultimo-Regulierung.
September 28. September 29. September 30.
October 29. October 29. October 31.

Quintin" daselbst, welcher von der Insel Yap kam und die Nachricht überbrachte, daß der Dampfer „Manila“ am 24ten August, Abends, die Befestigung der Insel vorbereitete, als ein deutsches Kanonenboot eintraf, Abends 7 Uhr die Mannschaften ausschiffte, die deutsche Flagge aufhißte und die Insel Namens des deutschen Reiches besetzte. Angesichts dieser Thatfachen legten die Commandanten der spanischen Kriegsschiffe Protest ein.

Petersburg, 5. Sept. Das Kaiserpaar nebst dem Thronfolger und den übrigen Kindern ist am Donnerstag Abend nach Danemarf abgedampft.

Handels-Zeitung.

Breslau, 5. September.

Berlin, 5. Septbr. Die heutige Börse verlief auf das Gerücht von der Besitzergreifung Yaps seitens Deutschlands trotz des spanischen Protestes und von angeblichen Falliments in der Zuckerbranche in Wien.

Berlin, 5. Sept. [Hypotheken und Grundbesitz. Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichstr. 104a.] Die regere Thätigkeit, welche die beendete Sommersaison hervorgerufen, hat auch in der abgelaufenen Woche dem Geschäft in bebauten Grundstücken ein lebhaftes Gepräge gegeben. Die Umsätze haben gleichfalls eine etwas höhere Ziffer erreicht, wenn auch die erzielten Resultate noch weit hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben. Die Mehrzahl der Abschlüsse betraf wiederum ältere Häuser, für welche meist ein gänzlicher Umbau geplant wird, sowie gut gebaute Rentenhäuser aus der letzten Bauperiode. Es zeigt sich, viel Nachfrage nach herrschaftlichen, nicht weit vom Centrum belegenen Häusern mit Garten und wenig Miethern. Die betreffenden Reflectanten ziehen aber bei ihren Limiten den Umstand selten in Betracht, dass die Grundflächen in neuerer Zeit wesentlich im Preise gestiegen sind, so dass bei guten Häusern, die mit Gärten versehen sind, von einer vollständigen Verzinsung des aufzuwendenden Capitals abstrahirt werden muss. — Am Hypothekenmarkte kamen einige Abschlüsse von erheblichem Umfange zu Stande, doch zeigt das Geschäft im Uebrigen wenig Leben, da sowohl Angebot wie Nachfrage nicht von Bedeutung sind. In der Hauptsache handelt es sich nur um Zinsreduktionen. Hierbei concurrirt das flüssige Capital nicht mit, weil solches sofortige Unterbringung zur Bedingung macht, während dessen feste Zusage für 6 Monate oder weiter entfernte Termine bei dem offerirten niedrigen Zinssatze ausgeschlossen ist. Die Notierungen sind unverändert. Erststellige Eintragungen durchschnittlich $4\frac{1}{2}$ pCt., entlegene Strassen $4\frac{3}{4}$ —5 pCt., pupillarisirte Abschnitte in bester frequenter Lage $4\frac{1}{4}$ pCt., bei halber Feuerkassenziffer $4\frac{1}{8}$ auch 4 pCt.. Zweite und fernere Stellen innerhalb Feuerkassenziffer 5— $5\frac{1}{2}$ pCt. Amortisations-Hypotheken $4\frac{3}{4}$ —5 pCt. incl. Amortisation. Erststellige Guts-Hypotheken $4\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{3}{4}$ pCt. incl. Amortisation. — Als verkauft sind zu melden: Rittergut Mittel-Dammer, Kreis Steinau, Rittergut Löwenstein, Kreis Frankenstein, Rittergut Lankowitz, Kreis Neustadt, Westpr.

Breslau, 5. Septbr. [Productenbericht.] Das Wetter war zu Anfang der Woche regnerisch und kalt, später wurde es schön und wärmer.

Der Wasserstand ist unverändert klein, so dass die Kähne nur 1000 bis 1200 Ctr. laden können. Das Verladungsgeschäft war weiter sehr schleppend, dieswöchentlich wohl nur in Folge des kleinen Wasserstandes und der dadurch bedingten hohen Frachten, da Ladungen mehr wie sonst vorhanden waren und bei billigeren Frachten ohne Zweifel mehr Abschlüsse erfolgt wären. Verschlüssen wurden Mehl, Raps, Zucker, Kohlen und Stücker. Die Frachten sind zu notiren per 1000 Kilogramm für Getreide nominell Stettin $6\frac{1}{2}$ M., Berlin $8\frac{1}{2}$ M., Hamburg $10\frac{1}{2}$ M. Per 50 Kilogramm Raps nach Berlin 40 Pf., Mehl nach Berlin 40 Pf., Zucker nach Hamburg 48—50 Pf., Kohlen nach Berlin und Umgegend 28 Pf., nach Stettin und Umgegend 21—22 Pf., Stücker Stettin 35—40 Pf., Berlin 40—50 Pf., Hamburg 55—60 Pf.

Gegenüber den andauernd matten amerikanischen Berichten vermochte sich die Tendenz der englischen Märkte nicht zu befestigen. Abgeber waren indessen recht zurückhaltend, weil man die diesjährige englische Ernte nicht so gut als die vorjährige hält und sind Preise unverändert beibehalten worden. An den französischen Provinzialmärkten ist endlich eine freundlichere Stimmung zum Durchbruch gekommen; die Pariser Terminbörse verlief in für Weizen und Mehl gut behaupteter Haltung. In Belgien und Holland war der Verkehr ruhig, während sich am Rhein und in Süddeutschland gute Frage besonders für Weizen entwickelte. In Oesterreich-Ungarn hat die Kaufkraft eine fernere Verstärkung erfahren, so dass Preise eine Kleinigkeit profitieren konnten.

In Berlin vermochten sich im Termingeschäft für Weizen und Roggen die Preise mehrere Tage hindurch zu behaupten, schliesslich gewann aber die rückgängige Bewegung wieder die Oberhand und verloren die Course weiter einige Mark.

Das hiesige Getreidegeschäft nahm dieswöchentlich wieder einen sehr schleppenden Verlauf und blieb in seinem Umfange gegen die Vorwoche wesentlich zurück. An den ersten Tagen konnte sich in Folge kleinerer Zufuhr die Stimmung noch ziemlich behaupten, und feine Qualitäten waren ohne Schwierigkeiten zu placiren, dagegen trat an den letzten Tagen eine völlige Verflauung ein. Die auswärtigen matten Berichte schreckten die Käufer von Unternehmungen ab, so dass die Umsätze auf ein sehr bescheidenes Maas zurückgingen und das Angebot nicht immer vollständig zu placiren war. Die Stimmung war zuletzt sehr lustlos und die Preise haben wieder Rückgänge erfahren.

Weizen wurde zu Anfang der Woche noch gern gekauft und das Geschäft war, ohne auf Bedeutung Anspruch machen zu können, doch ein regelmässigeres und ziemlich glattes. Von Mitte der Woche ab ging das Geschäft zurück, es fehlte an passenden Qualitäten, welche die Mühlen zu weiteren Ankäufen hätten veranlassen können, und die übrige Zufuhr kam ihrer ungenügenden Beschaffenheit wegen nicht in Betracht. Zu Mahlweizen ist dieselbe nicht zu verwenden und seitens der Händler wurde nur ein Theil aufgenommen, so dass viel unverkauft blieb. Während feine Sorten sich noch immer im Preise behaupteten, haben geringere Qualitäten sehr gelitten und erfahren einen beträchtlichen Preisdruck. Zu notiren ist per 100 Kgr. weiss 14,40 bis 15,00—15,50 M., gelb 13,80—14,80—15,30 M., feinsten darüber. Per 1000 Kgr. September 153 Br.

In Roggen war die Stimmung von Anfang an schon ruhiger, und die Umsätze vollzogen sich mit jedem Tage schleppender. Die matten auswärtigen Berichte beeinflussten das Geschäft sehr nachtheilig und verschreckten jede Kaufkraft, so dass zuletzt nur noch in feinen Qualitäten ein kleiner Umsatz stattfand, während andere Sorten vollständig vernachlässigt waren. Die Preise konnten sich nicht behaupten und sind für alle Qualitäten ca. 30 Pf. niedriger. Zu notiren ist per 100 Kilogramm 12,60—13,20—13,70 M. feinsten darüber.

Im Termingeschäft war ziemlich reger Verkehr. Anfangs war die Tendenz fest und die Preise höher, und die Kündigungen welche schon lange nicht so umfangreich waren, fanden schlanke Aufnahme. Trotzdem konnte sich die Stimmung im Verlaufe der Woche nicht behaupten, dieselbe verlief auf auswärtige matten Berichte und es ging nicht nur die anfängliche Besserung wieder verloren, sondern die Preise schlossen für nahe Sichten noch 1 M., für spätere 3 M. unter der Vorwoche. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Kilogr. September 132 M. B., September-October 132 M. G., October-November 134 M. bez., November-December 135,50—134,50 M. bez., April-Mai 140 M. B.

Von Gerste waren bereits einige grössere Zufuhren an den Markt herangekommen, und hat sich demnach auch, zumal die Kaufkraft für bessere Waaren sich ein wenig gehoben hatte, eine grössere Lebhaftigkeit des Verkehrs kundgegeben. Allerdings beschränkte sich derselbe fast ausschliesslich auf feinere Qualitäten, für welche wieder die hohen Forderungen der Eigner das Geschäft nicht unwesentlich erschwerten, während abfallende Sorten fast vollkommen vernachlässigt geblieben sind. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 12—12,50—13,50—14,00 Mark, feinsten darüber.

In Hafer herrschte fast durchweg matten Stimmung vor. Alte Waare blieb fast unverkäuflich, so dass die dafür bestehenden Notierungen als nominelle zu bezeichnen sind, während von neuer Ernte nur die feineren Qualitäten einigermaßen placirbar waren, abfallende Sorten daher vollkommen ohne Beachtung blieben. Zu notiren ist per 100 Kgr. 11,50 bis 12,50—13,00 M., feinsten darüber.

Im Termingeschäft waren die Umsätze bei ruhiger Stimmung ausserordentlich schwach, und schliessen die Preise ziemlich unverändert gegen die Vorwoche. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Kgr. September 122 M. Br., September-October 122 M. Br.

Hilfsfrüchte bei schwachem Angebot ruhig. — Koch-Erbsen, feine Qualitäten mehr beachtet 13,50—15,50—16,50 M. — Futter-Erbsen 12,00—13,00 M. — Victoria 13—15,00—17,50 M. — Linsen kleine 15 bis 17 bis 20 M., grosse 30—38 M., feinsten darüber. — Bohnen schwacher Umsatz, schles. 17,00 bis 18,00—19,00 M., galiz. 15,50 bis 16,50 M. — Lupinen ruhig, gelbe 7,50—8,50—9,20 M., blaue 7,20 bis 8,00—8,50 M. — Wicken wenig umgesetzt, 11—11,50—12 M. — Mais ohne Aenderung 12,00—13,00—14 Mark. — Buchweizen mässig offerirt 14,50—15 M. Alles per 100 Kgr.

Für Kleesamen zeigte sich stetig wachsendes Interesse, und sind auch einige herangekommene Partien der Neuzeit wegen ziemlich leicht untergebracht worden. Die Qualitäten waren oftmals recht zufriedenstellend. Preise sind indessen immer noch nicht fixirt, da das Geschäft sich noch zu wenig allgemein entfaltet hat.

In Oelsaaten war die Zufuhr zwar lange nicht mehr so dringend,

als in der vergangenen Woche, trotzdem blieb die Stimmung aber ruhig und schliessen Preise gegen die Vorwoche ohne wesentliche Aenderung. Zu notiren ist per 100 Kgr. Winterraps 18,50—19,50 bis 20,50 Mark, Winterrüben 18,50—19,50—20 M., Sommerrüben 19 bis 20—22 M., Leinölen 18—19—21 M.

Hanfsamen schwach umgesetzt. Per 100 Kgr. 21—22 M. Von Leinsamen war die Zufuhr eine ziemlich schwache, so dass die nach wie vor bestehende gute Kaufkraft knapp befriedigt werden konnte. Es konnten sich die Preise demnach recht gut behaupten, besonders für feine Qualitäten, für welche die Nachfrage eine sehr hohe geblieben ist. Wir notiren per 100 Kgr. 20—21,50—22,50—24,50 Mark, feinsten darüber.

Rapskuchen ohne Aenderung. Zu notiren ist per 50 Kilogr. schles. 6,10—6,40 M., fremde 5,90—6,10 M. September-October — M. Leinöl ohne Aenderung, 54 M. G.

Leinkuchen preishaltend. Schles. 9,00—9,30 M., fremder 8,00 bis 8,50 M. per 50 Kgr.

Für Rüöl herrschte eine andauernd matten Stimmung vor, und haben kaum nennenswerthe Transactionen stattgefunden, so dass Preise eine Kleinigkeit niedriger als in der Vorwoche schliessen. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Kgr. September 46 M. Br., September-October 46 M. Br., October-November 46,50 M. Br., April-Mai 47,50 M. Br. Petroleum behauptet. Per 100 Kgr. 25,50 M. G.

Unsere Spiritus-Preise haben in der vergangenen Woche, dem von Berlin gegebenen Anstoss folgend, einen scharfen Rückgang erfahren, ohne dass hierauf irgend welche Erholung eingetreten wäre. Der Hauptgrund der andauernden Mattigkeit ist dem ausgezeichneten Stande der Kartoffelfelder einerseits und der in Folge der Carolinenfrage äusserst ungünstigen Lage des Spiritus-Exportgeschäftes andererseits zuzuschreiben. Das Letztere hat selten so ungünstig gelegen, und sind seit dem Bestehen erwähnter Verwicklung thatsächlich fast keinerlei Aufträge mehr eingegangen. Im Spiritustermingeschäft war es ziemlich belebt, da vielfach Realisationen und Blanco-Abgaben ausgeführt wurden. Das hiesige Lager schätzt man auf ca. $2\frac{1}{2}$ Millionen Liter incl. dessen, was bei den Fabrikanten liegt. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter September 41,20 M. Geld, September-October 40,60—40,30 M. bez., October-November 40,10 M. B., November-December 40,00 Mark B., December-Januar 40 M. B., April-Mai 1886 41,00 M. G. u. B.

Für Mehl herrschte ruhige Stimmung vor und schliessen Preise eine Kleinigkeit niedriger, als in der Vorwoche. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Weizenmehl fein 22,50—23 M., Hausbacken 20,50—21,50 Mark, Roggenfuttermehl 9,50—10 M., Weizenkleie 8,25 bis 8,75 Mark.

Stärke im Preise sehr gedrückt, wegen grosser alter Lager. Kartoffelstärke neuer Campagne 17—17,50 M. per 100 Kgr. ab Station gehandelt. Gleiche Werthe dürfte prima alte Waare haben, in geringerem Sorten kein Geschäft.

Schiffahrtsnachrichten.

Gr.-Glogau, 4. Sept. [Original-Schiffahrtsbericht] von Wilhelm Eckersdorff. Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Dampfer und Schiffe vom 1. bis incl. 3. September: Am 1. Dampfer „Nr. 14“ leer von Breslau nach Glogau, Dampfer „Prinz Heinrich“, leer, von Breslau nach Stettin, Dampfer „Max“ mit 7 Schleppern mit 6450 Centner Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Stettin“ mit acht Schleppern mit 7950 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Nr. 14“ mit 10 Schleppern mit 4750 Ctr. Güter, von Glogau nach Breslau. Dampfer „Alfred“ mit 7 Schleppern, leer, von Frankfurt nach Breslau. Julius Leuschner, Lübben, leer, von Glogau nach Lübben. Karl Altmann, Maltsch, leer, von Tschierzig nach Breslau. Herrn. Hoffmann, Schwusen, mit Steinen, von Schwusen nach Herndorf. 12 Schiffe mit 18000 Ctr. Güter in der Richtung von Breslau nach Stettin. Am 2ten September: Dampfer „Berlin“ mit 4 Schleppern mit 1600 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Koinonia“ mit 1 Schlepper mit 1800 Ctr. Güter, von Breslau nach Stettin. 7 Schiffe mit 9260 Ctr. Güter in der Richtung von Breslau nach Stettin. Am 3. September: Dampfer „Agnes“ mit 8 Schleppern, leer, von Frankfurt nach Breslau. Dampfer „Deutschland“ mit 2 Schleppern mit 1200 Ctr. Güter, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Adler“ mit 5 Schleppern mit 5500 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. 15 Schiffe mit 18450 Ctr. Güter, in der Richtung von Breslau nach Stettin.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Buchmann, Herr Ger. Alf. Telle, Süterbog—Potsdam.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Gymnasial-Lehrer Dr. Treutler, Guben.

Gestorben: Herr Rittmeister a. D. Rich. Retzke, Gölitz. Verw. Frau Major Laura v. Weichmann, geb. Kopitz, Gölitz.

Petroleum-Säffer

faßt ab jeder Station [2709] H. Krebs, Gölitz.

Courszettel der Breslauer Börse vom 5. September 1885.

Wechsel-Course vom 4. September.				Amstliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).				Breslau, 5. September. Preise der Cerealien.						
				Ausländische Fonds.				Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.						
				heut. Cours. voriger Cours.				gute mittlere gering Waare.						
Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,70 B	Oest. Gold-Rente	4	89,25 B	89,25 B	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	
do. do.	3	2 M.	167,90 G	do. Silb.-Rente	4½	68,00 bzG	68,25 bz	do. do.	do. do.	do. do.	do. do.	do. do.	do. do.	
London L. Strl.	2½	kS.	20,375 G	do. Pap.-Rente	4½	67,60 B	67,60 B	Weizen, weisser	15 40	14 90	14 10	13 90	13 60	
do. do.	2½	3 M.	20,29 B	do. do.	5	—	—	Weizen, gelber	15 10	14 60	13 60	13 40	13 —	
Paris 100 Frca.	3	kS.	80,85 B	do. Loose 1860	5	118,00 B	118,00 B	Roggen	13 60	13 30	13 —	12 70	12 10	
do. do.	3	2 M.	—	Ung. Gold-Rente	4	81,00 bz kl. 75½	81,00 bz kl. 81½	Gerste	14 —	13 50	12 40	12 20	11 30	
Petersburg	6	kS.	—	do. Pap.-Rente	5	75,75 B	75,75 B	Kasch.-Oderbg.	5 —	—	—	—	—	
Warsch. 100 R.	6	kS.	202,35 B	Italiener	5	96,00 B	96,00 B	do. Prior.	—	—	—	—	—	
Wien 100 Fl.	4	kS.	163,25 G	Poln. Lq.-Pfdb.	4	56,40 B	56,50 B	Krak.-Oberschl.	4 —	99,00 B	99,00 B	—	—	
do. do.	4	2 M.	162,25 G	do. Pfandbr.	5	61,75 bzG	61,75 bzB	do. Prior.-Obl.	4 —	—	—	—	—	
Inländische Fonds.				Bank-Actien.				Fremde Valuten.						
heut. Cours. voriger Cours.				Bresl. Discontob.				Oest. W. 100 Fl. ...						
Reichs-Anleihe	4	104,40 G	104,40 G	Brsl. Wechselb.	4	5 —	84,00 bzB	84,00 B	Russ. Bankn. 100 SR.	202,60 bz	202,85 bz			
Prss. cons. Anl.	4½	103,85 bz	104,00 B	R. Reichsbank.	4½	5½ —	98,25 bzB	97,75 G						
do. cons. Anl.	4	103,95 bzG	104,00 bzB	Schles. Bankver.	4	5½ —	102,00 B	101,50 G						
do. 1880 Skrip.	4	—	—	do. Bodencred.	1	6 —	109,00 G	109,00 G						
St.-Schuld.	3½	99,60 G	99,50 G	Oesterr. Credit.	4	9¾ —	—	—						
Prss. Prim.-Anl.	3½	—	—	Industrie-Papiere.				Bresl. Strassenb.						
Bresl. Stdt.-Obl.	4	102,25 bz	102,40 B	Bresl. Strassenb.				4	6½ —	143,50 G	144,25 B			
Schl. Pfdb. alt.	3½	98,40 B	98,30 bz 3000er	do. 4% Obligat.				4	—	100,25 G	100,25 G			
do. Lit. A.	3½	98,00 bzB	98,97,90 bzG	V. K.-u. L.-Obl.				—	4½ —	101,25 B	101,25 B			
do. Rusticalen	3½	97,75 bzG	97,80 bzG	do. Act.-Brauer.				4	2½ —	—	—			
do. alt.	4	101,65 bz	101,50 G	do. A.-G. f. Möb.				4	0 —	—	—			
do. Lit. A.	4	101,35 bzG	101,35 bzG	do. do. St.-Pr.				4	0 —	—	—			
do. do.	4½	101,75 B	101,80 B	do. Bankbank				4	0 —	—	—			
do. (Rustical) I.	4	—	—	do. Börsen-Act.				4	6 —	—	—			
do. do. II.	4	101,35 bz	101,40 bz	do. Wagenb.-G.				4	8½ —	116,00 G	116,00 G			
do. do.	4½	101,80 B	101,80 B	do. Donnersmrrckh.				4	1 —	33,25 bz	33,10 bz			
do. Lit. C. I.	4	—	—	do. Part.-Oblig.				5	5 —	99,50 G	99,50 G			
do. do. II.	4	101,35 bz	101,35 bz	Erdmnsd. A.-G.				4	4 —	—	—			
do. do.	4½	101,75 B	101,80 B	5% Kr. Gw. Ob.				5	5 —	101,75 G	101,75 G			
do. Lit. B.	4	—	—	O.-S. Eisenb.-Bd.				4	1 —	36,75 bzG	36,50 B			
Fos. Crd.-Pfdb.	4	101,50 bz	101,50 bzG	Oppeln. Cement				4	5½ —	93,00 B	90,50 G			
Rentenbr., Schl.	4	101,75 B**	101,65 G	Grosch. Cement				4	14 —	136,00 B	136,00 B			
do. Posener	4½	—	—	Schl. Feuervers. fr.				30	30 —	1340 G	1340 G			
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,60 bz	101,50 G	do. Immobilien				4	4½ —	80,00 G	80,00 G			
do. do.	4	102,25 bz	102,25 B	do. Leinenind.				4	8 —	132,50 B	132,00 G			
Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.				Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				do. Zinkh.-Act.						
Schl. Bod.-Cred.	4	100,00 bzG	100,15 bz	Freiburger				4	6 —	—	—			
do. do. rz. à 110	4½	108,25 bz	108,20 B	do.				4	8½ —	116,00 G	116,00 G			
do. do. rz. à 100	5	104,00 etw. bz	104,00 B	do.				4	1 —	33,25 bz	33,10 bz			
Fr. Cnt.-B.-Crd.	5	—	—	do. Lit. G.				4½	5 —	99,50 G	99,50 G			
do. rz. à 100	4	—	—	do. Lit. H.				4	4 —	—	—			
Goth. Grd.-Cred.	4	—	—	do. Lit. J.				4½	5 —	101,75 G	101,75 G			
do. rz. à 110	5	—	—	do. Lit. K.				4	5 —	101,75 G	101,75 G			
do. do. Ser. IV.	4½	—	—	do. 1876				5	1 —	36,75 bzG	36,50 B			
do. do. Ser. V.	4	—	—	do. 1879				5	5½ —	93,00 B	90,50 G			
Russ. Bd.-Cred.	5	91,25 etw. bzB	91,10 B	Br.-Warsch. Pr.				5	14 —	136,00 B	136,00 B			
Henckel'sche	—	—	—	Oberschl. Lit. E.				3½	30 —	1340 G	1340 G			
Part.-Obligat.	4½	95,00 G	96,00 bz	do. Lit. C. u. D.				4	4½ —	80,00 G	80,00 G			
O.-S. Eis.-Bd. Obl.	5	95,00 G	95,00 G	do. 1873				4	8 —	132,50 B	132,00 G			
*) do. 3¼%, 99,35 B **) do. 4% Landesculter 101,00 B				do. 1883				—	6 —	—	—			
				do. Lit. F.				4½	6 —	—	—			
				do. Lit. G.				4½	5 —	91,00 B	91,00 B			
				do. Lit. H.				4½	4½ —	91,90 bz	90,30 bzG			
				do. 1874				4½	3 —	—	—			
				do. 1879				4½	3 —	—	—			
				do. N.-S. Zwgb.				3½	—	—	—			
				do. Neisse-Br.				4½	—	—	—			
				do. Wilh. 1880				4½	—	—	—			
								Bank-Discount 4 pCt. Lombard-Zinsfuß 5 pCt.						